Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 43 / 12. Jahrgang — Lodz, Montag, den 12. Februar 1934 — Einzelpreis 20 Groschen

NUMER DOWODOWY

Freie Presse

Bezugspreis monatl.: In Lodz mit Zust. d. Boten Zl. 5.—, bei Abn. in der Gesch. Zl. 4.20, Inland mit Postv. Zl. 5.—, Ausl. Zl. 8.90 (Mk. 4.20), Wochenab. Zl. 1.25, Erscheint mit Ausn. d. auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86
Schriftleitung Nr. 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr., Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkonto: T-wo Wyd. „Libertas", Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas".

Heute Generalstreik in Paris

Nur ein Blatt erschienen. — Umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen

Paris, 12. Februar.

Am Montag, dem Tage des Generalstreiks, ist in Paris tatsächlich nur ein einziges Morgenblatt, die royalistische „Action Francaise", erschienen, deren Beschaffung übrigens auch ziemlich schwierig ist, da Streikposten den Verkauf der Zeitung zu verhindern suchen.

In den frühesten Morgenstunden sind die telephonischen Abonnementsgespräche mit dem Auslande noch ausgeführt worden. In der Stadt selbst konnte man am frühen Morgen noch telephonieren.

In den größeren Provinzstädten sind umfangreiche Ordnungsmaßnahmen getroffen worden. Die Truppen werden in Alarmbereitschaft gehalten.

In Boulogne sur Mer veranstalteten die Kommunisten am Sonntag unter dem Gesang der Internationale eine Straßenkundgebung. 11 Personen wurden verhaftet. Die Menge versuchte vergeblich, die Verhafteten zu befreien.

Die Akten des Stawiskij-Skandals sollten gestohlen werden

PAT. **Paris**, 12. Februar.

Wie in Bayonne festgestellt wurde, sollte in der Nacht von Donnerstag auf Freitag das dortige Gerichtsgebäude bestohlen werden. Nach einer Durchsicht der Akten des Stawiskij-Skandals konnte ermittelt werden, daß sich alles in Ordnung befand, jedoch wird angenommen, daß die Täter beabsichtigt hatten, in das Zimmer des Untersuchungsrichters einzudringen, wo die Akten gegenwärtig aufbewahrt werden. Eine besondere Polizeiwache wird die Akten des Stawiskij-Skandals „bewachen".

Modernisierung der französischen Polizei gefordert

PAT. **Paris**, 12. Februar.

„Le Journal" fordert die Modernisierung der französischen Polizei und die Ausstattung mit den neuesten technischen Mitteln, die in Zukunft Blutvergießen überflüssig machen könnten. Das Blatt beruft sich hierbei darauf, daß man in Polen, Deutschland und anderen Ländern Tränengas anwende, wodurch man bei Manifestationen Blutvergießen verhindere.



Berittene Mobilgarde wird beim Auseinandertreiben der Demonstranten hinterrücks mit Steinen beworfen. Obgleich die Pariser Polizei alle erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen hatte, wuchsen sich die von den Kommunisten angekündigten Demonstrationen wieder zu regelrechten Straßenkämpfen aus. Mit Salven von Revolverschüssen und einem Hagel von Steinwürfen empfingen die Aufständigen die Vertreter der staatlichen Ordnung, sobald diese sich näherten.

Vor der Unterzeichnung eines englisch-russischen Handelsvertrages

PAT. **London**, 12. Februar.

Eine Reihe von Blättern kündigen für diese Woche die Unterzeichnung eines neuen englisch-russischen Handelsvertrages an, der jedoch nur eine vorläufige Regelung bedeuten würde. Dieser vorläufige Vertrag soll nach fünf Jahren durch einen umfassenden Vertrag ersetzt werden. Das gegenwärtige Abkommen bedarf der Ratifizierung nicht und wird vermutlich dem Unterhaus auch nicht unterbreitet werden.

Zwischenfälle in Irland

20 Verletzte.

Dublin, 12. Februar.

In Dnogheda (Grafschaft Louth) kam es am Sonntag zu schweren Ruhestörungen. Angehörige der Vereinigten Irlandpartei (Blauhemden) bildeten einen geschlossenen Zug, um sich nach dem Bahnhof zu begeben und von dort nach Dundalk zu fahren, wo der vormalige Präsident Cosgrave eine Rede halten sollte.

Große Menschenmassen drangen plötzlich aus den Seitenstraßen hervor, und es kam zu einem Handgemenge. Die Polizei unternahm eine Anzahl Knüppelangriffe.

Soldaten, die zu Hilfe gerufen wurden, feuerten blinde Schüsse ab und gebrauchten Tränengasbomben. Ungefähr 20 Personen wurden verletzt. In Dundalk wurde am Sonntag abend eine Bombe in ein Wohnhaus geschleudert. Eine 70jährige Frau und ihre zwei Enkelkinder im Alter von etwa 7 Jahren wurden verletzt.

Neu-Asien auf dem Marsch

London, 12. Februar.

Einer Meldung der Shimbun Rengo-Telegraphenagentur aus Tokio zufolge, besprachen dort die Vertreter von Afghanistan, Annam, Indien, Japan, Persien, den Philippinen, der Mongolei und der Türkei gemeinsam die Vorbereitungen für die panasiatische Konferenz, die am 11. Februar d. J. in Dairen begann. Sie beschlossen Richtlinien für die Konferenz auszuarbeiten, die unter anderem

1. **den Grundsatz „Asien den Asiaten",**
2. **die Bildung eines asiatischen Wirtschaftsblocks und**
3. **ein Defensivbündnis der asiatischen Völker vorsehen.**

Rothäute wollen eigenen Senator

Der Stamm der Huronen hat an den Generalgouverneur von Kanada ein Gesuch überreicht, in welchem die Forderung aufgestellt wird, daß der Führer ihres Stammes zum Senator ernannt werde. Bis jetzt war im Senat der Regierung von Kanada kein Vertreter der Rothäute vorhanden. Die Huronen stehen auf dem Standpunkt, daß die Interessen der indianischen Stämme keinesfalls ein Weißer, sondern nur ein Führer ihres Stammes vertreten kann. Der Generalgouverneur von Kanada hat die Bitte der Huronen zur Kenntnis genommen und wird in allernächster Zeit eine Entscheidung treffen.

Außenminister Beck nach Moskau abgereist

Außenminister Beck ist heute um 7 Uhr morgens zu seinem angekündigten Moskaubesuch aus Warschau abgereist. Der Minister wird von Kabinettschef Roman Dembicki und dem persönlichen Sekretär Stanislaw Balinski begleitet.

Der sowjetrussische Gesandte in Warschau, Antonow-Owsiejenko, hat sich ebenfalls nach Moskau begeben.

14. Jahrestag des Zuganges zum Meer

PAT. **Warschau**, 12. Februar.

Im Lichtspieltheater „Colosseum" fand gestern anläßlich des 14. Jahrestages der polnischen Rückkehr zum Baltischen Meer eine Morgenfeier statt, die von der See- und Kolonialliga veranstaltet worden war. An der Feier nahmen zahlreiche Formationen und Verbände mit etwa 100 Fahnen teil. Eine längere Ansprache hielt General Kwasniewski. Zum Schluß der Veranstaltung wurde ein Propagandafilm gezeigt.

Auch in Gdingen wurde der Jahrestag festlich begangen. Im Mittelpunkt stand der Vorbeimarsch der in Gdingen stationierten Marineformationen.

Volkstreu und staatstreu!

D.A.I. Im Rahmen einer musikalischen Sendung des Süddeutschen Rundfunks hat Oberbürgermeister Dr. Strölin als Vorsitzender des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart herzliche Worte der Begrüßung an die Donauschwaben gerichtet, insbesondere an die in Neusatz und Arad zu Schwabenball und Trachtenfest versammelten Stammesgenossen. Dr. Strölin sagte u. a.: „Wenn sich die Donauschwaben in ihren Festen feierlich zur Volksgemeinschaft bekennen, so braucht dieses offene Bekenntnis zum deutschen Volkstum niemanden in der Welt zu beunruhigen oder gar zu erschrecken. Die unbedingte Achtung vor dem Staatsgedanken und der Pflicht dem Staat gegenüber ist tief im deutschen Wesen verwurzelt. Gerade die ihres Volkstums bewußten Deutschen sind von jeher die zuverlässigsten und staatstreuesten Bürger im fremden Staatsverband gewesen. Diese Pflichttreue gegenüber dem selbstgewählten Heimatstaat ist um so stärker und eifriger, je freier und unbehinderter die Wurzeln des angestammten Volkstums sich entfalten können."

Rumänische Minderheitenpolitik

Bö. **Bukarest**, 12. Februar.

Sachsenbischof D. Glondys und der Obmann der Deutschen Partei hatte mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Tatarescu eine Unterredung. Der Ministerpräsident versicherte die deutsche Volksgruppe des besonderen Wohlwollens der Regierung und bat die Vertreter von Kirche und Politik, sie mögen ihre Wünsche in allen grundsätzlichen Fragen in einer Denkschrift zusammenfassen. Der Staatsmann fügte noch ausdrücklich hinzu, daß er auch in den politischen Beziehungen zu den Minderheiten neue Wege einschlagen wolle und in unmittelbarer Fühlung mit den Volksgruppen eine Klärung aller schwebenden Fragen anstrebe. Die ihm von der evangelischen Landeskirche und der Deutschen Partei gesondert zu überreichenden Denkschriften sollen von dem Ministerpräsidenten und den zuständigen Fachministern umgehend überprüft und einer Beratung mit den Vertretern der deutschen Volksgruppe zugeführt werden.

Amerikas Luftpostdienst der Armee übertragen

Washington, 12. Februar.

Die Senatsuntersuchung über Unregelmäßigkeiten beim Abschluß von Luftpostverträgen hat jetzt dazu geführt, daß der Generalpostmeister Farley alle Verträge mit Luftpostgesellschaften aufgehoben hat.

Präsident Roosevelt hat daraufhin den gesamten Luftpostdienst bis auf weiteres der Armee übertragen. Wahrscheinlich wird in Zukunft die gesamte Luftpost nicht mehr Privatgesellschaften übertragen, sondern von der Postverwaltung übernommen werden.

Oberst Lindbergh protestiert.

New York, 12. Februar.

Oberst Lindbergh, der technischer Berater der „Transcontinental Western Air Lines Company" ist, einer der Gesellschaften, deren Verträge Präsident Roosevelt annulliert hat, hat an den Präsidenten ein Protesttelegramm gesandt:

„Die Verurteilung der Handelsluftfahrt durch Annullierung aller Postverträge und die Verwendung von Heeresflugzeugen auf den kommerziellen Luftverkehrslinien **wird der ganzen amerikanischen Luftfahrt großen Schaden zufügen.** Durch die Annullierung von Verträgen wird der größte Teil der amerikanischen Handelsluftfahrt ohne angemessene Untersuchung verurteilt."

Die Deutschen in Warschau

Deutsche leben solange in Warschau, wie es eine Stadt Warschau gibt. Wüßten wir auch gar nichts von der älteren Geschichte der Stadt, so brauchten wir nur auf ihren Altstädter Ring zu gehen und das bunte Viereck der schmalbrüstigen Häuser ringsum, den Zug der von seinen Ecken ausgehenden Gassen ins Auge zu fassen, um zu wissen, daß diese Stadt von Deutschen erbaut worden ist. Aber das ist gar nicht strittig. Es kann keine Rede davon sein, daß Warschau etwa wie andere polnische Städte weiter im Osten nur nach deutschem Recht und Vorbild, aber von Slawen gebaut worden wäre: aus mehreren Jahrhunderten reden die Archive der Stadt nur in deutscher Sprache zu uns. Das Deutschtum hat in Warschau erst aufgehört, das Leben der Stadt entscheidend zu bestimmen, als die Stadt zur Hauptstadt von Polen erhoben wurde und damit der polnische Sektor der Stadt das Uebergewicht erhielt. Und doch haben die Deutschen in Warschau noch lange eine große Rolle gespielt, auch bis in die Zeit des letzten Polenkönigs hinein noch Bürgermeister der Stadt gestellt. Erst im vergangenen Jahrhundert der Kapitalisierung aller Werte und der Industrialisierung aller Erzeugung ist das Deutschtum in Warschau, soweit es sich nicht polonisiren wollte, ganz an die Peripherie des städtischen Geschehens gedrängt worden. Erhielt es auch noch Nachschub aus der Heimat, so zählte dieser doch nur nach Hunderten, während die Polen und Juden zu Hunderttausenden in die Stadt zogen.

Unter den Namen der alteingesessenen Familien der Stadt finden sich auch heute noch viele deutsche. Deutsche sind in Warschau mit der Industrialisierung bis an den Gipfel der kapitalistischen Pyramide gelangt, besonders in der Verbrauchsgüterindustrie. Unter den führenden Industriellen und Kaufleuten der Stadt finden wir heute Namen wie Wedel, Machleid, Gebethner, Wolff, Haberbusch, Schiele. Herse heißt der Präsident des Verbandes der Christlichen Kaufleute in Warschau. In den Familien der Träger dieser Namen sprach man vor einer Generation noch durchweg deutsch. Sie erscheinen auch heute noch zweimal im Monat in der evangelischen Kirche, wenn deutsch gepredigt wird. Aber diese vollständig arrivierten Träger deutscher Namen aus gutdeutschen Familien von einst sind längst keine Deutschen mehr, sondern Polen geworden. Es verbindet sie nichts mehr mit dem Deutschtum; das letzte, was ihnen von ihrer alten Tradition geblieben ist, ist ihr evangelisches Bekenntnis.

Aber da ist eine andere Schicht von mittleren und kleineren Industriellen mit deutschen Namen, auch teils aus altangesessenen Warschauer Familien hervorgegangen, teils von Vorfahren abstammend, die in der Frühzeit der Industrialisierung nach Warschau gekommen sind. Die haben sich nicht nur ihr lutherisches Bekenntnis, sondern auch ihr Deutschtum bewahrt. Loyale Bürger des polnischen Staates, sind sie doch gute Deutsche geblieben und gewillt, es weiter zu bleiben. Die bilden den Kern des Deutschen Klubs der wieder den Mittelpunkt der deutschen Geselligkeit und der deutschen Gesellschaft in Warschau darstellt. Zwischen ihrer wirtschaftlichen Stellung und ihrem Deutschtum besteht, den meisten von ihnen unbewußt, zweifellos ein gewisser innerer Zusammenhang. Es ist nicht so, daß die dem Deutschen Treugebliebenen die wirtschaftlich weniger Tüchtigen waren. Es ist so, daß in der Zeit des Aufstiegs des Kapitalismus auch in Warschau nur diejenigen bis an die Spitze vordringen konnten, die sich dem Milieu, in dem sie wirkten und lebten, anpaßten und unterwarfen: die andern haben in nicht wenigen Fällen ihrem Deutschtum das Opfer gebracht, darauf zu verzichten, Millionäre zu werden. Aber diese stehen dafür um so fester auf sich selbst.

Wenn jemand eine objektive Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung der polnischen Hauptstadt in den letzten 100 Jahren schreiben wollte, so sollte er neben der Schilderung der vielfach bahnbrechenden Tätigkeit dieser deutschen Unternehmer einen besonderen Abschnitt votivartig so überschreiben: dem deutschen Meister und Vorarbeiter. Ebenso wie der Entwicklungsstand, den die Lodzer Textilindustrie erreicht hat, ohne die Tätigkeit der deutschen Meister und Vorarbeiter völlig undenkbar ist, ebenso ist es mit vielen wichtigen Zweigen der Warschauer Industrie und des Warschauer Gewerbes bestellt. Die vielen Tausende dieser gehobenen Arbeitnehmer sind es, die vornehmlich die westliche Technik ihrer jeweiligen Zeit nach Warschau verpflanzt haben, die die Maschinen eingearbeitet, die ungelernten Arbeiter geschult, den polnischen gelernten Arbeiter ausgebildet haben. Viele Männer dieser Schicht, die in den Warschauer Betrieben der Vorkriegszeit tätig waren, hat der Krieg verschlagen, niemand weiß wohin, und es ist nicht wenig Nachschub aus dem Reiche gekommen. Diese Schicht, ungleich zahlreicher als die der deutschen Unternehmer, aber zahlenmäßig fast unmöglich zu erfassen, ist fast ausnahmslos gut deutsch geblieben, spricht zu Hause deutsch, liest deutsche Bücher und Zeitungen und sucht die Fühlung mit der Heimat nicht zu verlieren.

Um diesen Grundstock der deutschen Unternehmer, Kaufleute, Meister und Vorarbeiter gruppiert sich das übrige Deutschtum der polnischen Hauptstadt, dessen Bestand starken Schwankungen unterliegt. Da sind die Reichsdeutschen, die irgendwelche Geschäfte nach Warschau führen und die oft viele Jahre in der Stadt bleiben; da sind die Deutschen aus Oesterreich, die besonders zahlreich in wichtigen Stellen des Bankwesens und der Maschinenindustrie tätig sind. Da sind die Mitglieder der deutschen und der österreichischen Gesandtschaft und die Vertreter der deutschen Presse, die letzten zurzeit 12 an der Zahl und damit weit mehr, als die Presse irgend eines anderen Landes in Warschau hat. All dieses deutsche Leben gruppiert sich um den Deutschen Klub und konzentriert sich in seinem Lokal und findet dort Anregung und tauscht seine Gedanken aus, mit einem Worte: es lebt. Es veranstaltet Gesellschafts-, Tanz- und Lustige Abende, es hört Vorträge, es schafft überfüllte Räume bei Musikabenden; es versucht sich tastend sogar auf dem Kleinkunstgebiet. Und es ist nicht seine schwächste Seite, daß es denkt und sorgt für diejenigen, die nicht mehr für sich selber sorgen können und daß der Deutsche Hilfsverein Dutzenden deutscher Menschen in der Stadt, die alt und krank dem Ungewissen ausgeliefert wäre, die einzige, aber treue und sichere Stütze ist.

A.

Stiftungsfest des Zubardzer evangelischen Kirchengesangvereins

Am gestrigen Sonntag konnte der Zubardzer evang. Kirchengesangverein auf ein 7jähriges Bestehen zurückblicken. Um diesem Tag einen festlichen Anstrich zu verleihen, wurden Mitglieder und Freunde des Vereins zu einer Feier in die Vereinsräume in der Limanowski 104 gebeten. Viele waren dem Ruf gefolgt, der geräumige Saal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt.

Der Vortragsreigen begann mit dem vom Männerchor vorgetragenen „Sonntagslied des Schäfers" v. A. Kreutzer. P. G. Schedler begrüßte nun die Anwesenden mit einer Ansprache, der er die Losungsworte des Vereins „Treu dem Lied für alle Zeit in deutscher Sangesfreudigkeit" zugrundelegte. Nun stimmten alle Anwesenden begeistert in ein eigens für das Stiftungsfest geschriebenes Lied ein, was eine herzliche Stimmung unter die Festgäste brachte. P. Wannagat zeichnete hierauf die Mitglieder der dramatischen Sektion aus, zu der die Damen: Fr. Lydia Gampe, Frl. Regina Goltz, Frl. Louise Ernst und die Herren: Hugo Wolf, Willy Beschorner, Reinhold Glüge, Eugen Grünberg, Otto Hundt, Ernst Meisner, Paul Wolf gehören. „Der Wanderer", ein Lied von Fleischer, war der folgende Punkt des Programms. Es folgte die Aufführung des Schauspiels in einem Aufzuge von H. Marcellus: „Mutterliebe". Die Damen Frl. Regina Goltz, Fr. Lydia Gampe und die Herren Reinh. Glüge, Otto Hundt, Eugen Grünberg, Hugo Wolf verhalfen dem Stück zu seinem Erfolg. Ein Glückwunschschreiben der St. Michaeligemeinde wurde vom Vorstand, Herrn Jesse, verlesen, worauf nach längerer Pause der Damenchor unter Herrn Littkes Leitung mit dem stimmungsvoll gebrachten Lied „Dort, wo mein Mütterlein" von O. v. Walden aufwartete. Eine Wiederholung hatte das vom gemischten Chor gesungene Lied „Beim Kronwirt" v. Schilling nötig. Den Abschluß der Vortragsfolge machte der Schwank „Das süße Mädel" von H. Marcellus, in der Ausführung der Damen: Frl. Goltz, Frl. J. Beschorner, Fr. Gampe, Frl. O. Hilscher und der Herren H. Wolf, P. Wolf, R. Glüge. Ein gemütliches Beisammensein mit Tanz schloß sich der gelungenen Veranstaltung an und hielt die Festteilnehmer noch lange in den netten Räumen des Zubardzer Kirchengesangvereins zusammen.

ho.

Faschingsend
im Trinitatis-Verein

Nun ist der Karneval wieder einmal vor dem Ende. So schnell! Da wolte man eben im Trinitatisverein zum Faschingsend noch recht lustig sein, sich gründlich austanzen. Und das konnte man, denn die „Trinitatler" hatten auch diesmal für gute Musik gesorgt. Bedauerlich war nur (im Interesse der Gastgeber natürlich, denn die Tanzenden waren zufrieden), daß die Veranstaltung schwach besucht war. Es fehlte jedoch nicht die Stimmung, die die Stunden des Beisammenseins so schnell vergehen läßt, daß man staunt, wenn es draußen zu dämmern beginnt, der Schein der Lichter im Saale immer blasser wird, der doch nachts so strahlend glänzte. Zufrieden und müde ging man nach Hause.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 12. Februar 1934.

Den Weltgeist zu lieben und freudig seinem Wirken zuzuschauen, das ist das Ziel unserer Religion, und Furcht ist nicht in der Liebe. Friedrich Schleiermacher.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1804 † Der Philosoph Immanuel Kant in Königsberg i. Pr. (* 1724).
1809 * Der Naturforscher Charles Darwin in Shrewsbury († 1882).
1813 * Der Dichter Otto Ludwig in Eisfeld († 1865).
1834 † Der Theolog Friedrich Schleiermacher in Berlin (* 1768).
1870 * Der Industrielle Hugo Stinnes in Mühlheim an der Ruhr († 1924).
1894 † Der Musiker Hans von Bülow in Kairo (* 1830).

Sonnenaufgang 7 Uhr 6 Min. Untergang 16 Uhr 48 Min.
Mondaufgang 6 Uhr 30 Min. Untergang 14 Uhr 37 Min.
Mond in Erdnähe

× **Prüfung des Verwandtschaftsverhältnisses der Postbeamten.** In den Postämtern und Postunternehmen werden gegenwärtig die Verwandtschaftsverhältnisse der Postbeamten geprüft. Wo es sich herausstellt, daß an einer Stelle Verwandte in verschiedenen Rangstufen arbeiten, sollen Versetzungen vorgenommen werden.

× **Sparwettbewerb der Hausbediensteten.** Die Postsparkasse veranstaltet gegenwärtig ihren zweiten Sparwettbewerb für Hausangestellte. Für diejenigen Dienstmädchen, die in der Zeit vom 1. Februar 1934 bis zum 1. Oktober 1934 in der P. K. O. im Verhältnis zu ihrem Lohn das meiste Geld spareen, erhalten einen Preis. Ausgesetzt sind folgende Prämien: ein erster Preis im Betrage von 250 Zloty, zwei zweite Preise von je 100 Zloty, 42 dritte Preise im Betrage von je 25 Zloty. Die Ueberreichung der Preise erfolgt am 31. Oktober d. J.

a. **Versammlung des Verbandes der Fachverbände.** Gestern früh um 10 Uhr fand in der Ressource, in der Kilinskistraße 123, eine Versammlung des Verbandes der Fachverbände statt. In der Entschließung wurde die Aenderung des Zusammenlegungsgesetzes und die Einhaltung der 46stündigen Arbeitswoche verlangt. Diese Entschließung wird den Regierungsstellen vorgelegt werden.

„Das Ergebnis der Pastorensynode". Bei dem unter diesem Titel in der gestrigen Nummer veröffentlichten Artikel handelt es sich natürlich um ein Eingesandt, bei dem die Bezeichnung „Brief an uns" versehentlich weggeblieben ist.

Neue Verwaltung im „Cäcilien"-Verein

× Gestern abend um 8 Uhr fand im kath. Gesangverein „Cäcilie" eine Fortsetzung der diesjährigen ordentlichen Jahresversammlung statt, auf der Neuwahlen in die Verwaltung vorgenommen wurden, der nachstehende Herren angehören: Präses Josef Schulz, aktive Vorstände: Franz Scharf, Anton Schumpich sen., pass. Vorstände: Franz Reiß, Bruno Hage, Kassierer Anton Mader, Max Kade, Schriftführer Ludwig Mader, Alex Brenner, Vergnügungskommission: Frau Kalinowska, Teodor Schmidt, Alfons Brzezinski, Johann Richter, Liederkommission Eduard Peuker, Wirte Alex Brenner, Alfons Wagner, Archivare Anton Schumpich jr., Gustav Schleicher, Revisionskommission Adolf Ende, Bertold Knapp, Emil Tischler, Fahnenwart Alfred Franz.

Der kluge, vorsorgliche Spieler

wartet nicht bis zum letzten Augenblick, sondern kauft schon jetzt ein Los für die 1. Klasse der 29. Staatslotterie in der Kollektur

Bolesław Bonczyk

Lodz, Piotrkowska 117, Tel. 248-58.
Beginn der Ziehung am 16. Februar d. J.

Das 5. Stiftungsfest des St. Michaeli-Kirchen-Gesangvereins zu Radogoszcz

Am Sonnabend feierte der St. Michaeli-Kirchengesangverein zu Radogoszcz in den schön geschmückten eigenen Räumen an der Zgierska 162 sein 5. Stiftungsfest. Bereits um 10 Uhr abends war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Festabend stand unter dem Wahlspruch, der in großer Schrift über der Bühne prangte:

„Einigkeit, Liebe und Gesang
herrsche bei uns lebenslang."

Die Vortragsfolge eröffnete der Männerchor des St. Michaeli-Kirchengensangvereins mit dem schwungvoll gesungenen Wahlspruch. Darauf begrüßte Herr Hoch alle anwesenden Gäste auf das herzlichste, im besonderen: die Herren Pastoren Schmidt und Schedler, die Vertreter der Kirchengesangvereine St. Johannis, Trinitatis, Zubardz, Baluty, sowie die Vertreter der Presse.

Nun stimmte der Männerchor mit Orchesterbegleitung das schöne „Dankgebet" von Eduard Kremser unter der Leitung des Herrn Prof. A. Luniak an. Anschließend trug Frl. L. Jensch den Prolog vor.

Der Präses des Vereins, Herr Pastor Schmidt, hielt nun die Festansprache, in der er auf die Bedeutung eines Stiftungsfestes für das Leben des Vereins als Rückblick in die Vergangenheit und Ausblick für die Zukunft hinwies. Redner hob weiterhin die Tatsache besonders hervor, daß der Verein für die Gemeinde in Radogoszcz als Hüter und Mittelpunkt für das evangelische Deutschtum die größte Bedeutung besitzt. Zwar ist er der jüngste Verein in Lodz, doch haben es die Leiter verstanden, ihm zu einem raschen Aufstieg zu verhelfen. Die Rede klang mit dem Wunsche aus, der Verein möge weiterhin zum Wohle des deutschen Volkstums das deutsche Lied und die deutsche Geselligkeit pflegen.

Als vierter Punkt des Programms sang der Chor die „Sturmbeschwörung" von Johannes Dürmer, worauf Herr Pastor Schedler das Wort ergriff und dem Verein seine Glückwünsche darbrachte. Redner unterstrich die Bedeutung der Einigkeit, der Liebe und des Gesanges für den Verein und sprach den Wunsch aus, der Wahlspruch möge zur Wirklichkeit werden und der Verein seinen deutschen Charakter bewahren.

Nun beglückwünschen die Vertreter der einzelnen Kirchengesangvereine den Verein zu seinem 5. Stiftungsfest, so Herr Schultz vom Johannis- und Herr Günther vom Baluter Kirchengesangverein. Herr Hoch bedankte sich nun für die schönen Reden. Als weitere Folge des Programms spielte Herr J. Seifert auf der Violine zwei schöne Stücke und die Herren E. Ludwig (Tenor) und Artur Primke (Bariton) führten das Duett „Bergmannskind" aus. Zwischendurch las Herr Gutknecht ein Schreiben des Herrn Chefredakteurs A. Kargel vor, in welchem dieser dem Verein seine Glückwünsche übermittelte.

Der erste Teil des Programms wurde nun durch das Streichquartett (Seifert, Ph. Luniak, Lehrer und Zakowski) und einen Solovortrag auf der Säge von Herrn Zoller geschlossen. Nach der Pause gelangte das schöne Singspiel in einem Aufzuge von W. O. Büchner „Heimweh" zur Aufführung. Hervorzuheben ist das besonders nette Spiel der Cenz, Tochter des Adlerwirts, gespielt von Frl. L. Jensch (Sopran). Nach Programmschluß blieben die Anwesenden bei fröhlicher Unterhaltung und Tanz noch lange beisammen.

L.

Abschied vom Karneval im Frauenverein zu St. Johannis

Wenn es auch ein Abschied war, der gestern im Frauenverein der St. Johannisgemeinde gefeiert wurde, so doch kein schwer- und wehmütiger, sondern einer im Sinne des frohen Studentenliedes Heute ist heut" und darüber, „was die Welt morgen bringt" lasse man sich keine grauen Haare wachsen.

So war es denn eine äußerst vergnügte und ganz auf Lachen und Tanz eingestellte Gesellschaft, die gestern die festlich aufgemachten Vereinsräume in der Nawrotstr. 31 so dicht besetzt hielt. Im gleichen Sinne wirkten natürlich auch Programm und Orchester, sowie das reichlich mit flüssiger und fester „Atzung" in jeder Form aufs beste besetzte Büfett.

Die Programmfolge eröffnete Herr Schindler, ein bei uns schon gut bekannter Tenor, mit drei netten Liedern. Anschließend trug Frl. Hilde Weidemeier, die schon oft mit großem Erfolg auf Vereinsbühnen auftrat, den Tanz „Blumengeflüster" vor, den sie auf stürmisches Drängen der Zuschauer wiederholen mußte. Auch die nächste Nummer des Programms war sehr hübsch: vier graziöse junge Mädchen tanzten einen Walzer von Chopin. Als nächstes kam wieder ein Tanz von Frl. Weidemeier, und zwar eine Groteske unter dem Motto: „Abschied vom Karneval", die mit fröhlichem Lachen aufgenommen wurde. Der fidele Einakter „Eisenbahnraub in Klein-Bupitz", in dem die Damen: Struse, Kaiser, Kühn und Schultz mitwirkten, beschloß die Programmfolge. Die hatte natürlich nicht ununterbrochen gedauert, sondern wurde abwechselnd mit Schmaus, Tanz (das Orchester war wirklich unermüdlich!) und einer sehr vergnügten Verlosung unterbrochen. h. g.

Maskenball im Sport- und Turnverein „Kraft"

Wie alljährlich, so veranstaltete auch in diesem Jahr der Sport- und Turnverein „Kraft" am Sonnabend, den 10. Februar, im eigenen Vereinslokal in der Gluwna-Straße 17 seinen traditionellen Maskenball, zu welchem sich Mitglieder und Freunde des Vereins ziemlich zahlreich eingefunden hatten. Der außerordentlich geschmackvoll dekorierte Saal, umrahmt von einer reizenden Winterlandschaft mit Eisbergen und Eisbären, tausenden Schneeflocken, die in der Luft schwebten, bot ein farbenprächtiges Bild. Es herrschte eine fröhliche, ausgelassene Stimmung unter dem tanzlustigen Maskenvölkchen, dem eine gute Jazzkapelle fleißig zum Tanze aufspielte. Ein recht schöner Einfall war der von der Verwaltung arrangierte Blumenwalzer, an welchem sich alt und jung beteiligte. Die flotteste Walzertänzerin wurde prämiiert. Die Stunden sorgloser Heiterkeit verronnen gar zu schnell, und als der junge Tag durch die Fenster lugte, war man ehrlich betrübt, die Stätte, wo der Frohsinn geweilt, verlassen zu müssen, zumal es ja nun Abschied nehmen hieß vom Prinzen Karneval, diesem lachenden, neckischen Jüngling, der es so gut versteht, uns Geschäftssorgen und allen Kleinkram des Alltags vergessen zu machen und für Stunden wenigstens einen sorglosen Menschen sein zu lassen. ch.

× **Die Beerdigung des zweiten Todesopfers des Ueberfalls in Chojny,** des 26 Jahre alten Alfred Dranikowski (nicht Wybór, wie erst gemeldet), gestaltete sich zu einer großen Trauerkundgebung in unserer Vorstadt Chojny. Ueber 1000 Personen nahmen an der Beerdigung teil. Der Verstorbene, der seinen während des Ueberfalls erlittenen Verletzungen erst jetzt erlegen war, hinterläßt eine junge Frau, mit der er fünf Monate verheiratet war.

Festnahme eines Defraudanten

p. Ein Inkassent der Pabjanicer Kommunalsparkasse, Leon Filipinski, hatte den Auftrag erhalten, aus der Landeswirtschaftsbank in Lodz einen größeren Betrag abzuheben und kehrte nicht wieder zurück. Als sein Ausbleiben auffiel, setzte man sich mit der Bank in Lodz in Verbindung und erfuhr, daß Filipinski das Geld abgehoben habe. Es wurden daraufhin von der Polizei Nachforschungen angestellt, die nach Verlauf von 24 Stunden von Erfolg gekrönt waren. Man fand Filipinski im Hotel Klukas in Lodz, Tegielnianastraße, wo er auch beim ersten Verhör erklärte, daß ihm die aus der Landeswirtschaftsbank abgehobenen 21 000 Zloty gestohlen worden seien und er sich in dem Hotel habe das Leben nehmen wollen. Filipinski ist im Pabjanicer Haftlokal untergebracht und eine Untersuchung eingeleitet worden.

30. Stiftungsfest des Kirchengesangvereins „Cantate"

In den Räumen des Männergesangvereins „Eintracht" feierte am Sonntag der Kirchengesangverein „Cantate" sein 30. Stiftungsfest. Vor zahlreich erschienenen Gästen leitete der gemischte Chor unter Leitung des Kapellmeisters, Herrn Liedtke, die Vortragsfolge mit einem Chorgesang „Lobet den Herrn" von Hugo Diestler ein. Daraufhin begrüßte Frl. Essenburg die erschienenen Gäste mit einem Gedicht.

An Stelle des krankheitshalber nicht erschienenen Präses des Vereins, Herrn Konsistorialrat Pastor Dietrich, hielt Herr Pastor Doberstein die Festansprache, die er mit einem Gebet einleitete. Seinen Ausführungen lag das Wort der Schrift Philipper K. 2, V. 2: „Erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes seid" zugrunde. Herr Pastor Doberstein unterstrich den Wert der Eintracht und des Friedens für das Leben eines Vereins und sprach den Wunsch aus, daß der Verein weitere 30 Jahre bestehen möge. Darauf wurden durch Herrn Pastor Doberstein 14 der am längsten im Verein tätigen Mitglieder ausgezeichnet, darunter der Vorstand, Herr Alfons Tittel, und Wilhelm Wendler, die bereits 15 Jahre im Vereine gewirkt haben.

Der Chor sang darauf den 29. Psalm von Schletterer. Nun ergriff Herr Pastor Löffler im Namen des Hauses der Barmherzigkeit das Wort, bedankte sich für die freundliche Einladung und beglückwünschte den Verein zu seinem 30. Stiftungsfest. Der Redner sprach, indem er sich auf die Worte des 98. Psalmes „Singet dem Herren ein Lied, denn er tut Wunder", stützte, von der Freude, die in die Herzen der Menschen durch die Musika Sacra, d. h. das Kirchenlied, gepflanzt wurde.

Anschließend brachte auch Herr Redakteur Volkmann von der „N. Lodzer Zeitung", seine Glückwünsche dem Vereine dar. Im Namen der „Freien Presse" begrüßte Herr Dpl. Kfm. G. Lieske den Verein und wünschte ihm eine weitere segensreiche Tätigkeit auf dem Gebiete des deutschen Kirchen- und Volksliedes und der deutschen Geselligkeit. — Der Vorstand, Herr Tittel, bedankte sich bei den Rednern für die dargebrachten Glückwünsche. Anbei verlas er die brieflich übermittelten Glückwünsche des Kirchengesangvereins der St. Johannisgemeinde, des Kirchengesangvereins „Aeol", des Zgierzer Evangelischen Kirchenchors, des Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde, des St. Michaeli-Kirchengesangvereins zu Radogoszcz, sowie der Herren Pastoren Schedler und Lipski. Als 6. Punkt des Programms sang Herr Neumann mit Klavier- und Cellobegleitung den 121. Psalm, worauf das Volksstück „Heimkehr" in einem Aufzug aufgeführt wurde. Während der nun eintretenden Pause unterhielt die eigene Kapelle die Gäste.

Im zweiten Teil des Programms sang der gemischte Chor zwei nette Liedchen „Hans im Schornstein" und „Winterlust" mit Klaviergebgleitung. Herr J. Neumann trug dann drei Volkslieder vor, während Herr Gerstendorf ein Cello-Solo zu Gehör brachte, worauf ein Zithersolo von Herrn B. Feist folgte. Das Programm schloß mit dem schönen Singspiel „Liebes-Diplomaten" von Hermann Marcellus in einem Aufzuge.

Nach Programmschluß blieben die Gäste in heiterer Stimmung noch lange beisammen. L.

d. **Von der Zufuhrbahn überfahren.** Der in Radogoszcz, Obywatelskastraße 22, wohnhafte Henryk Osiecki wurde auf dem Heimwege nach Lodz von einem Motorwagen der Linie Lodz—Zgierz überfahren und schwer verletzt. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm erste Hilfe und überführte ihn ins Krankenhaus.

d. **Nachtwächter von Dieben angegriffen.** Gestern abend bemerkte während seines Dienstganges der Nachtwächter Moschek Bomstein, wohnhaft Zgierska Str. 113, zwei Männer, die sich an der Eingangstür eines Ladens zu schaffen machten. Als er die Unbekannten anrief, sprangen sie auf ihn zu, versetzten ihm mit einer Eisenstange einen Schlag über den Kopf und flüchteten. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem verletzten Bomstein Hilfe. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

d. **Wieder ein unglücklicher Sturz von der Treppe.** Im Hause Lipowastraße 61 stürzte die 35 Jahre alte Marjanna Poplawska so unglücklich von der Treppe, daß sie sich einen Armbruch und andere erhebliche Körperverletzungen zuzog. Nach Anlegung von Notverbänden wurde sie an Ort und Stelle belassen.

Rundfunk-Presse

Donnerstag, den 15. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 6,35 Konzert. 7,00 Nachrichten. 8,45 Leibesübungen für die Frau. 10,10 Deutsche Sprache und Dichtung: „Sterk Helmus". Hörspiel. 10,50 Körperliche Erziehung. Einführung in das Boxen. 11,30 Deutsche Schrift — Deutsche Kultur. 12,10 Schallplattenkonzert. Militärmärsche. 13,45 Nachrichten. 14,00 Amelita Galli-Curci, Enrico Caruso (Schallplatten). 15,15 Bastelstunde für Kinder. Wir bauen eine Ritterburg. 15,45 Alte deutsche Chroniken. 16,00 Nachmittagskonzert. 17,45 „Arbeiter, wohin führt dein Weg?" Hörfolge. 19,00 Stunde der Nation: „Eine kleine Abendmusik". 20,10 Gralssuche. 21,10 Querschnitt durch Rich. Wagners „Parsifal" (Schallplatten). 23,00—0,30 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Breslau. 315,8 M. 10,10—10,40 Schulfunk. Mozart-Musik. 12,00 Konzert. 13,25 Meister ihrer Instrumente (Schallplatten) 14,15 Werbedienst mit Schallplatten. 15,30 Kinderfunk. 16,00 Unterhaltungskonzert. 17,50 Lieder. 20,30 Volkslieder und Tänze. 21,10 Oeffentliche Volkstanzstunde. 23,00—0,30 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Stuttgart. 522,9 M. 23,00 Aeltere Tanzmusik. 23,40 Sieben Kammerlieder für Bariton und Klavierquintett. 0,00—1,00 Nachtmusik.

Langenberg. 455,9 M. 21,10 Violinkonzert D-dur v. Beethoven. 22,20—22,35 Fiskämpfe in St. Moritz. 23,00 Dichter des ganzen Volkes. Hermann Stehr. 23,30—0,30 Kammermusik.

Wien. 506,8 M. 19,35 Konzert der Wiener Philharmoniker. 22,20 Abendkonzert.

Prag. 470,2 M. 10,10 Schallplatten. 10,15 Blasmusik. 11,00 Schallplatten. 11,05 Konzert. 12,10 und 13,45 Schallplatten. 17,25 Viola-Konzert. 20,10 Liederkonzert. 22,40—23,15 18. Konzert aus Kompositionen von Smetana.

Budapest. 550,5 M. 20,30 Konzert der Salon- und Jazzkapelle Fejes. 23,00 Konzert. Orch. d. kgl. Opernhauses.

Zgierz

Maskenball des Zgierzer Sportklubs.

St. Sonnabend, den 10. Februar, lud der Zgierzer Sportklub seine Mitglieder und Gönner zu seinem traditionellen Maskenball ein, und viele, recht viele haben sich auch am letzten Sonnabend des Karnevals in den schön geschmückten Räumen des Zgierzer Gesangvereins ein Stelldichein gegeben, um die Alltagssorgen abzuschütteln. Allgemein fielen die zahlreichen, mitunter sehr schönen Kostüme auf. Meister Endes Jazz spielte zum Tanz auf und an dem Bowlezelt und am Büfett ließ man es sich gut schmecken. Allzuschnell vergingen die Stunden.

Heiteres Allerlei

Der Schmeichler. „Sie: „Ihr Heiratsantrag schmeichelt mir, aber ich lehne ihn ab, da ich nicht glaube, daß ich Sie werde glücklich machen können." — Er: „Aber warum nicht? Sie wissen doch, mit wie wenig ich zufrieden bin."

*

Der gute Wille. „Wollen Sie nicht einmal ein vollständig neues Leben anfangen?" redete der Verteidiger eindringlich seinem Klienten zu. — „Wie oft denn noch, Herr Doktor?" fragte der Klient. „Ich hab' jetzt schon das fünftemal mit einem anderen Namen wieder angefangen!"

*

Das Hemd. Sie las die Zeitung: „Hier ist ein interessantes Inserat — ein Hemd ohne Knöpfe ist erfunden worden."

Er knurrte: „Das ist nichts Neues. Ich trage derartige Hemden seit Jahren."

*

Dienst am Kunden



„Zwei Eier, nicht zu hart und nicht zu weich gekocht. Dann Toast, dünn geschnitten, nicht zu hart, aber gut gebräunt."

„Jawohl, mein Herr! Wünschen Sie irgendein bestimmtes Muster auf dem Eierbecher,"

Deutsches Theater

„Im weißen Rößl".

Singspiel in 3 Akten von Hans Müller.

Der Theater-Verein „Thalia" führte gestern im Saale des Sängerhauses das frei nach dem Lustspiel der Lustspielfirma Blumenthal und Kadelburg umgeschirrte und mit wohlklingenden Schellen fein geschmückte „Weiße Rößl" vor.

Im alten Geschirr (als Lustspiel) dürfte es so manchem Lodzer von der guten alten Zeit des „Thalia-Theaters" und der „Deutschen Bühne" her bekannt sein, wo es viel gespielt und gern gesehen wurde.

Die Handlung hat sich wenig geändert, dafür hat das Stück infolge der Modernisierung durch die Vertonung von Ralph Benatzky und die Gesangseinlagen von Robert Stolz („Die ganze Welt ist Himmelblau" und „Mein Liebeslied muß ein Walzer sein"), von Granichstädten („Zuschau'n kann i nett") und von Robert Gilbert („Was kann der Sigismund dafür"), sowie durch die Tanzeinlagen noch gewonnen.

Die Handlung ist etwa folgende: Die Wirtin des Hotels „Zum weißen Rößl", die junge fesche Wittib Josepha Vogelhuber, hat ihren sechsten Zahlkellner Leopold Brandmeyer, der sich sterblich in sie verliebt, anfänglich aber von ihr energisch abgewiesen wird, weil sie hofft, von ihrem Stammgast, dem Rechtsanwalt Siedler, geheiratet zu werden. Und nun beginnen die üblichen Verwicklungen. Der verliebte Zahlkellner vermietet das für Siedler bestimmte Balkonzimmer an den nervösen Fabrikanten Giesecke und seine Tochter Ottilie. Siedler, der verspätet eintrifft, ist ob dieser Zurückstellung empört, doch schmilzt seine Entrüstung beim Anblick der schönen Ottilie, in die er sich auf den ersten Blick verliebt. Giesecke mag aber den Siedler nicht leiden, weil letzter der Rechtsbeistand seines Konkurrenten Sülzheimer ist, mit dem er im Prozeß steht. Giesecke gerät aber vollends aus dem Häuschen, als er erfährt, daß Sigismund, der Sohn seines Konkurrenten Sülzheimer, ebenfalls im „Weißen Rößl" absteigt. Der „schöne Sigismund" verliebt sich inzwischen in die Tochter des Prof. Hinzelmann, das zierliche Klärchen. Was schadet es weiter, daß der beglatzte Sigismund ein lispelndes Mädchen und das lispelnde Klärchen einen Mann mit einer Glatze nicht vertragen kann. Die Liebe wirft alle Vorsätze über den Haufen und überbrückt alle Gegensätze. Auch Siedler und Ottilie werden ein Paar, ebenso wie Josepha und Leopold.

Die Josepha Vogelhuber spielt Irma Zerbe mit viel Temperament und echtem „Weaner Scharm". Sie war gut bei Stimme und auch schauspielerisch auf der Höhe. Julius Kerger war als Leopold stimmlich gut. Am besten war er in der Szene nach der Entlassung, vor dem Eintreffen des Kaisers, sowie beim Singen des Liedes „Es muß was Wunderbares sein". Richard Zerbe war als Giesecke ausgezeichnet in Maske, Geste und Komik und versetzte durch seinen „trockenen Witz" die Zuschauer in helles Lachen. Ein fesches Paar gaben Anita Kunkel als Ottilie und Hans Krüger als Dr. Siedler ab. Einige Lieder und Tanzduette von ihnen mußten auf brausenden Beifall hin wiederholt werden. Ein echter Geck, schneidig in Figur und Bewegungen, war Dr. Walter Günzel als „schöner Sigismund", anmutig seine Partnerin Hertha Penczkowska als Klärchen. Zu erwähnen wären noch Hans Richter (Prof. Hinzelmann, Artur Heine (Kaiser Franz), Elli Adler (Kuhmagd Zenzi) und Harry Gutsche (Piccolo). Aber auch die nicht namentlich Aufgeführten gaben sich redlich Mühe, zum Erfolg des Stückes, ihr Möglichstes beizutragen.

Wenn auch die Einsätze der Solo- und Chorgesänge nicht immer klappten, so verdient doch der musikalische Leiter, Prof. J. Sosula, den die Schuld hierfür nicht trifft, für seine durchaus umsichtige Leitung ein besonderes Lob, desgleichen Else Stenzel für die Regie, obgleich stellenweise ein flotteres Tempo am Platze gewesen wäre. Auch Julius Kerger für die Inszenierung und W. Majewski für die sinngemäß einstudierten Solo- und Gruppentänze, sowie das gutdisziplinierte Orchester des „Thalia"-Vereins verdienen lobend hervorgehoben zu werden. Kudewicz schuf einige prächtige Bühnenbilder.

Alles in allem: die Besucher verlebten einige Stunden des Frohsinns und dankten den Schauspielern durch starken Beifall.

*

Ein Frage zum Schluß: müssen die Vorstellungen mit so großer Verspätung beginnen? S. U. Ark.

SPORT und SPIEL



Deutschland wirbt für die Olympiade 1936.
Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat als Werbung für die nächsten Olympischen Spiele im Jahre 1936 zu Berlin dieses wirkungsvolle Plakat herausgegeben, das die Leichtathleten der ganzen Welt zur Teilnahme an der Olympiade nach Deutschland laden will.

Das erste diesjährige Fußballspiel in Lodz

cs. Gestern wurde trotz der schlechten Bodenverhältnisse in Lodz, das erste Fußballspiel der diesjährigen Saison ausgetragen, und zwar zwischen SKS. und WKS. Der Sieg fiel mit 9:2 (4:1) an SKS.

Fußball in Polen: Gestern fanden in Polen u. a. folgerde Fußballspiele statt: in Posen Warta—HCP. 5:1; in Krakau Wawel—Garbarnia 3:1 (2:1).

i. **Fußball-Städtespiel Rom—Budapest 4:2 (2:0).** Vor 20 000 Zuschauern konnte gestern in Rom die dortige Auswahlmannschaft einen 4:2-Sieg über Budapest erringen. Die Ungarn waren den Einheimischen technisch überlegen, doch vor dem Tore versagten sie.

Oesterreichs Fußballer siegen in Turin

i. Um den **Mitropacup** standen sich gestern in Turin die Auswahlmannschaften von Italien und Oesterreich vor etwa 40 000 Zuschauern gegenüber. Nach äußerst flottem und spannendem Spiel siegten die Oesterreicher verdient 4:0 (3:0).

H. K. S. und W. K. S. erringen die „Triumph"-Pokale

ck. Zum zweiten Mal konnte die Mannschaft des Pfandfinder-Sportklubs das Turnier um den „Triumph"-Poka im Frauennetzball siegreich beenden. In der Vorrunde besiegte sie JKP. 2:0 (15:3, 15:1) und im Entscheidungsspiel „Triumph" 2:0 (15:8, 15:3). In der ersten Partie leisteten die Triumphlerinnen dem Meister Widerstand, doch spielten sie weiterhin sehr zerfahren. „Triumph" war kampflos in die Entscheidung gelangt, da sich LKS. zum Spiele nicht eingefunden hatte.

Wieder einmal mußte sich „Triumph" davon überzeugen, daß ihm neben dem Gegner auf dem Spielfelde hartnäckige Gegnerschaft in Gestalt der Spielleiter und der Verbandsbehörde erwächst. Der durchaus parteiische Spielleiter ließ es nicht zu, daß „Triumph" im Entscheidungsspiel im Männerkorbball gegen WKS. zu Siegerehren gelangt. Gut vorbereitet und mit den besten Siegesaussichten gingen die mutigen Triumphler in den Kampf, doch der Wille des Schiedsrichters, die Mannschaft des Militär-Sportklubs siegen zu lassen, war stärker und so mußten sie den Sieg dem Gegner überlassen. WKS konnte somit den Pokal zum zweiten Mal an sich bringen und ist dadurch nun zur Teilnahme an den Endspielen um den Pokal des Landesverbandes berechtigt. Das Spielergebnis lautete 28:17 (13:11).

Im Frauenkorbball siegte JKP. einwandfrei über Kruschender 27:3 (9:1) und holte sich den Titel des Winterhallenmeisters.

AZS (Warschau) Polens Netzballmeister
Lodzer „Absolventen" an dritter Stelle.

ga. In Posen wurde gestern die Polenmeisterschaft im Männernetzball ausgetragen. Den Titel holte sich verdient AZS. (Warschau) mit 12 Punkten vor Cracovia (Krakau) mit 10 Punkten, den „Absolventen" (Lodz) mit 8 Punkten, Warta (Posen) mit 6 Punkten und Gryf (Thorn) mit 4 Punkten.

Dänische Hallentennismeisterschaften
v. Cramm und Frau Sperling erlangen Meistertitel

i. In Kopenhagen wurden gestern die Endspiele um die dänische Hallentennismeisterschaft in den Einzelspielen ausgetragen. Im **Dameneinzel** holte sich den verdienten Titel Frau Krahwinkel-Sperling (Dänemark) ohne Spiel, da Frau Schomburgk (Deutschland) wegen Spielverletzung nicht antreten konnte.

Im **Herreneinzel** trat der deutsche Meister G. von Cramm gegen den Hallenspezialisten Schröder (Schweden) an, der durch seine harten Flugbälle aus dem Halfcourt bekannt ist. In den ersten drei Sätzen war der Schwede dem Deutschen gleichwertig, konnte sogar den ersten Satz für sich entscheiden, die größere Ruhe des deutschen Meisters setzte sich aber mit dem weiteren Verlauf des Spieles durch, so daß er den vierten Satz sicher gewann und den Meistertitel für Deutschland erringen konnte. v. Cramm siegte 5:7, 6:4, 7:5, 6:2.

Am Sonntag abend wurde das einzige ausstehende Spiel im Gemischten Doppel ausgetragen. Den Meistertitel holte sich verdient das dänisch-deutsche Paar Frau Krahwinkel-Sperling — v. Cramm nach einem Sieg über das Paar Frau Dr. Schomburgk-Ullrich in Verhältnis von 6:4, 6:2.

Willi den Ouden siegt weiter

i. Die internationalen Schwimmwettbewerbe in Kopenhagen fanden am Sonntag ihr Abschluß. Die junge Holländerin Wielt den Ouden legte einmal mehr ihre fabelhafte Form an den Tag, denn im 200 Mtr. Kraulschwimmen blieb sie nur um eine halbe Sekunde mit der Zeit von 2:34,9 hinter dem offiziellen Weltrekord der Amerikanerin Helen Madison zurück.

Sybille wieder Box-Europameister

i. Der frühere Europameister Sybille trat am Sonnabend in Brüssel gegen „Tiger" Humery zum Boxkampf um die Europameisterschaft im Leichtgewicht, an. Er schlug seinen Gegner nach Punkten und holte sich den im Herbst vorigen Jahres in Rom durch ein Fehlurteil an Locatelli abgegebenen Titel wieder.

---

ga. **Die Lemberger Boxmeister.** In Lemberg wurden gestern die Bezirksmeister im Boxen ermittelt. Es sind dies: Tur, Schirak, Akerman, Szegler, Kaczmar, Michniewicz und Wurm. Der Schwergewichtsmeister wurde nicht ermittelt.

i. **Radfahren im Ausland.** In **Antwerpen** verlief die zweite Nacht des 1. Antwerpener 6-Tagerennens sehr jagdenreich. An der Spitze stehen immer noch die Holländer Pijnenberg-Wals, die nach 41 Stunden 1215,5 Klm. zurückgelegt hatten. — In **Paris** wurde ein Omnium ausgetragen, das der belgische Spezialist Kaers mit 7 Punkten gewann. Das Dauerrennen beendete als erster Wams.

g. a. **Neue Verwaltung der LKS-Radler.** Die neue Verwaltung der LKS-Radler stellt sich für das kommende Jahr folgendermaßen dar: Vorsitzender J. Pfeiffer, stellv. Vorsitzender Kosuth, Schriftführer Michalski, Sportkapitän Urbanowicz, Vertreter Szymczyk, Wirt Szymczyk und ohne Mandat Wierucki.

Generalversammlung im Polnischen Leichathletik-Verband

cs. In Warschau fand die diesjährige Generalversammlung des Polnischen Leichtathletik-Verbandes statt. Bei der Behandlung der Frage über die von der Verwaltung vorgenommene territoriale Zuteilung für die leichtathletischen Polenmeisterschaften 1934 wurde nach langer Beratung beschlossen, die neue Verwaltung mit der Neubearbeitung des Zuteilungsplanes zu beauftragen. Die Aufteilung der Meisterschaftsbezirke soll dabei nach den Wojewodschaften erfolgen, so daß dem Lodzer Bezirk einige Kielcer Kreise zufallen werden. In die neue Verwaltung wurden gewählt: Vorsitzender Ing. Znajdowski, stellv. Vorsitzende Major Szkolnikowski, Dir. Szlachciak und Forys.

---

i. **Pariser Querfeldein.** In Paris trafen sich alle bekannten französischen Langstreckenläufer zum Start für den Pariser Querfeldeinlauf, den der dortige Leichtathletik-Verband organisierte. Von den 300 Teilnehmern siegte Arnold in 38,44 vor Lecuron, 39,04 auf der 11,9 Klm. langen Strecke.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 7)

Aus aller Welt

Frostbars in Kopenhagen

Nach dem Entwurf eines dänischen Ingenieurs werden jetzt in Kopenhagen die ersten „Frostbars" eröffnet.

Eine Frost-Bar ist eine Bar, bei der die Tische besonders konstruiert sind und große Röhrenleitungen für eine kalte Temperatur auf den Tischplatten sorgen. Außerdem wird auf die Tische eine besondere chemische Substanz geschüttet, so daß sich auf jedem Tisch in der Bar eine richtige Schneedecke bildet, auf die man die Getränke stellt. Auch der Tisch vor dem Barmixer ist ganz vereist, und eine dichte Schneedecke lagert überhaupt über der ganzen Bar. So hat man die Sicherheit, daß die servierten Getränke immer kalt bleiben.

Die erste Frost-Bar ist schon feierlich eröffnet worden, aber der Winter ist wohl nicht der richtige Zeitpunkt für eine solche Einrichtung. Frierend und niesend saßen die Gäste in der Bar, während die Whiskygläser im Schnee herumschwammen. Die Temperatur in der Bar war so, daß sich nur dänische Polarforscher gemütlich fühlen konnten. Die anderen Gäste bestellten aber in der Frost-Bar heißen Grog, um gegen die Eis- und Schneemassen anzukämpfen. Die Kellner liefen in Pelzmänteln herum und tranken heißen Tee.

So sah die Eröffnung der ersten Frost-Bar aus. Aber für den Sommer verspricht man sich ein großes Geschäft, und Kopenhagen bekommt über sieben Frost-Bars in der ganzen Stadt. Man wird also frieren können, während draußen die Sommerhitze herrschen wird.

Eine Sowjetladung. Aus Leningrad ist jetzt der Dampfer ausgelaufen, der für die neue Botschaft in Washington 2000 To. Güter als Ausstattung befördert. Der Dampfer ist beladen mit Weinen aus der Krim, Wodka, Kaviar, Fischdelikatessen, kostbaren Pelzen, Teppichen und 15 Kisten Gold.

Trinker bekommen kein Geld. In Liegnitz in Schlesien ist vom Verband der Arbeitgeber beschlossen worden, den als Trinker bekannten Arbeitern in Zukunft ihren Lohn nicht in Bargeld, sondern in Naturalien und Mietsscheinen auszuzahlen.

Eine Locke für 1010 Francs. Bei einer Kunstversteigerung in Paris kam auch eine blonde Locke der großen französischen Schauspielerin Sarah Bernhardt unter den Hammer. Die Haarsträhne erzielte 1010 Francs. Beim Bieten um die Locke kam es zu aufregenden Szenen, da sich das Publikum darum geradezu riß. Als Siegerin aus der Schlacht ging schließlich eine junge Schauspielerin hervor.

Linkshänder bekommen eigene Schulen. Die Linkshänder der USA., deren Organisation die Mehrzahl der 7 Millionen „Linkser" des Landes umfaßt, haben eigene Schulen beantragt. Das Zurückbleiben der linkshändigen Schulkinder kann nur durch sachgemäße Unterweisung seitens linkshändiger Lehrer ausgeglichen werden. Von den Linksern sind etwa zwei Drittel männlichen Geschlechts. — Ferner ist die Bereitstellung besonderer „Linksgeräte" für die Industrie beantragt worden.

Eine ganze Stadt gekauft. Einer großen englischen Goldminengesellschaft gehört die chilenische Stadt Caletto-Calosa. Hier wurden einst Goldminen entdeckt, die nicht mehr geschürft werden. Infolgedessen ist die Stadt, die seinerzeit in hoher Blüte war, von ihren Einwohnern verlassen worden. Die verödete Stadt wurde zum Verkauf ausgeschrieben und von dem Engländer Robert Bell gekauft. Bell traf in Caletto mit einer großen Arbeiterkolonne ein, legte sämtliche Bauwerke nieder und verfrachtete das Baumaterial nach Südamerika, wo ein großer Mangel an diesem Material herrscht. Der Altmaterialverkauf brachte dem Stadtkäufer einen sehr bedeutenden Nutzen.

Bell hatte seinerzeit dadurch von sich reden gemacht, daß er den Vulkan Gran-Putano im nordöstlichen Chile erwarb, da er annahm, daß das Gestein sehr mineralhaltig sei. Seine Hoffnungen waren falsch und er zahlte damals gründlich drauf.

Eine Krawatte aus purem Gold. Der Präsident der Vereinigung der Krawattenfabrikanten von Detroit hat anläßlich seines 70. Geburtstages und mit Rücksicht auf seine Verdienste um die Gesellschaft von den Vorstandsmitgliedern eine Krawatte geschenkt erhalten, die aus reinem Gold besteht. Dieses seltene Kleidungsstück läßt sich sogar, da das Gold in Fäden verarbeitet ist, binden, und es ist wahrscheinlich, daß Nachahmungen dieser Goldkrawatte, wenn auch aus unedlem Metall, bald große Mode werden. Die Goldkrawatte selbst hat einen Wert von 8000 Dollar

Letzte Nachrichten

Russisch-japanischer Zwischenfall

Moskau, 12. Februar.

Nach einer Taß-Meldung aus Charbin, wurden am 5. Februar vor dem Gebäude der Verwaltung der chinesischen Ostbahn, in dem sich Wohnungen von höheren Sowjetbeamten befinden, wie auch vor dem Gebäude des sowjetrussischen Generalkonsulats mandschurische Polizeiaufgebote konzentriert, die nach einiger Zeit wieder zurückgezogen wurden. Entsprechende Anfragen wurden dahin beantwortet, „daß ... Manöver ausgeführt wurden für den Fall der Notwendigkeit eines plötzlichen Schutzes ...".

40 Tote bei einer Explosion

Peking, 12. Februar.

In Tschangtscha explodierte ein größeres chinesisches Munitionslager. 40 Soldaten der Bewachungstruppen sollen getötet worden sein. Es handelt sich um einen kommunistischen Anschlag.

---

p. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: A. Dancer, Zgierska 27, W. Groszkowski, 11-go Listopada 15, S. Gorfeins Erben, Pilsudskistr. 54, J. Chodzynska, Petrikauer 165, R. Rembielinski Andrzeja 28, A. Szymanski Przendzalniana 75.

Unterhaltungs-Beilage Nr. 6

Feierstunden

der „Freien Presse“ Montag, den 12. Februar 1934

Geheimbünde in der Südsee

Die Feste des Duck-Duck-Ordens. — Amoklauf der Tamategesellschaft. — Die Spartaner der Neuen Hebriden.

Von Heinz Felandt.

Die vielen tausend Inseln und Inselgruppen des polynesischen und melanesischen Archipels im Großen Ozean liegen heute im Brennpunkt der großen Politik. Welthistorische Entscheidungen reifen dort unten heran, fernab von Europa und seinen Nöten. Man kann indessen immer wieder die Beobachtung machen, daß die meisten, die die Südsee und ihre Bewohner im Munde führen, erstaunlich wenig von dem Leben dieser vielfach noch gänzlich unberührten Naturvölker wissen. Die besten und zuverlässigsten Berichte, bis heute unübertroffen, stammen noch immer aus der Zeit, da Deutschland noch in diesen fernen Meeren riesige Gebiete besaß. Auch die Erforschung der seltsamen Geheimgesellschaften, von denen hier die Rede ist, ist vornehmlich deutsche Gelehrtenarbeit.

Im Bismarck-Archipel, der großen halbmondförmig Neuguinea vorgelagerten Inselkette, gibt es in fast noch ungebrochener Macht den Duck-Duck-Orden. Wie all diese Geheimbünde da unten, ist auch der ein seltsames Gemisch von wildem Aberglauben, Naturreligion, Fetischismus und Erotik. In regelmäßigen Zeitabständen feiert der Duck-Duck-Orden große Feste, an denen alle Mitglieder unter strengen Strafandrohungen teilnehmen müssen. Kein Mitglied darf dabei das wirkliche Gesicht zeigen, sondern muß es mit einer abstoßenden Maske bedecken. Der Beitritt erfolgt im frühen Knabenalter unter besonderen Zeremonien und Weihen. Jedermann auf den Inseln des Bismarck-Archipels ist diesem Orden tributpflichtig. Abtrünnigkeit und Verrat wird mit grausamem Tod bestraft. Frauen können dem Orden nicht angehören.

Einen sehr eigenartigen und seltsamen Männerbund gibt es auf den Salomoninseln, von denen früher ein Teil zu Deutschland gehörte. Er heißt Matambala und auch ihm können nur Männer angehören. Die Feste, die er feiert, finden nur alle sechs Jahre einmal statt, dafür dauern sie aber auch ein halbes Jahr. Auch die Teilnehmer an diesen Festen tragen meist Masken riesigen und unförmigen Aussehens und erkennen sich an allerhand geheimnisvollen Zeichen. Charakteristisch ist, daß der Matambala auch Mitglieder sonst feindlicher Stämme angehören können, während der großen Feste herrscht aber unbedingter Burgfriede und „Kopfsicherheit“, d. h. die Ausübung der Kopfjagd, der sonst die Einwohner dieser wilden und schaurigen Inseln mit Leidenschaft frönen, ruht während des Festes.

Zahlreiche Geheimbünde gibt es auf den Neuen Hebriden, die teils unter englischer Oberhoheit stehen, ohne daß das Eigenleben der dortigen Stämme dadurch irgendwie berührt oder gestört wird.

Der größte der dortigen Geheimbünde ist die Tamate-Gesellschaft. Ihr großes Jahresfest findet knapp vor dem Beginn der Regenzeit statt. Aus den Wäldern und von den Höhen ertönen dann plötzlich hunderte Trommeln und jeder, der nicht zur Tamate gehört, tut dann gut daran, sich zu verstecken, denn nun beginnt eine wilde Jagd landeinwärts. Es ist mit Lebensgefahr verbunden, den berauschten und rasenden Mitgliedern der Tamate zu begegnen. Tagelang tobt diese wilde Jagd und endigt mit wilden Bacchanalen, denen ein todesähnlicher Schlaf aller Beteiligten folgt. Sobald der Regen einsetzt, kehren die Mitglieder dieser Gesellschaft ruhig und gleichmütig in ihre Heimatdörfer zurück, als ob nichts geschehen sei. Es ist ihnen bei Todesstrafe verboten, etwas von dem zu erzählen, was sie erlebt und gesehen haben.

Außerdem gibt es auf den Neuen Hebriden noch den Quat-Orden. Er ist viel kleiner, als die große Tamategesellschaft und beschränkt sich vornehmlich auf einige kleinere Inseln der Hebriden. Bei ihm gibt es äußerst strenge Aufnahmebedingungen, die, da ebenfalls nur Männer dem Orden angehören können, an die spartanischen Prüfungen erinnern. Der Aufnahmekandidat muß sich zunächst in einem Brennesselager wälzen und zwei Tage fasten. Was das bei einer Durchschnittstemperatur von 40 Grad Hitze heißt, kann man sich kaum vorstellen. Während der zwei Probetage kann ihn jedes Ordensmitglied prügeln und quälen, ohne daß er sich wehren darf. Dieser Quatorden ist aber zugleich auch Vollstrecker einer peinlichen Gerechtigkeit, die sich nötigenfalls auch gegen Häuptlinge wendet. Wer sich an einem Quatmitglied vergreift, muß das unnachsichtlich mit dem Tode bezahlen. Der Orden ist infolgedessen sehr gefürchtet.

Frau Venus, die Blindmaus und sonstige Raritäten eines kleinen Museums

Aus Budapest wird der „Freien Presse“ geschrieben:

In einem stillen Städtchen der ungarischen Tiefebene, in Szentes, gibt es ein kleines Museum, das einige wissenschaftliche Seltenheiten sein eigen nennt, zu deren Besichtigung die Fachleute aller Herren Länder eintreffen; es gibt da manche Raritäten, wie solche selbst das Britische Museum in London sowie die übrigen weltberühmten Sammlungen nicht besitzen.

So ist z. B. in der zoologischen Abteilung des genannten Museums die berühmte Blindmaus ausgestellt. Es ist das eine bereits aussterbende Tierart, die in der ganzen Welt nur mehr in der ungarischen Tiefebene, u. zw. in der Umgebung von Szentes zu finden ist. Der Seltenheitswert dieses kleinen Säugetiers besteht darin, daß es — keine Augen hat. Das Britische Museum entsendete bereits des öfteren Fachleute nach Ungarn, um für seine zoologischen Sammlungen ein Exemplar dieses Tiers heimbringen zu lassen, doch nie gelang es noch eine solche Blindmaus lebendig einzufangen.

Im Kreise der Prähistoriker ist die „Venus von Szentes“ ein weltbekanntes Unikum. Die kleine, faustgroße Tonstatuette — die einzige plastische Karikatur aus vorgeschichtlicher Zeit — stammt aus der neolithischen Periode. Sie stellt eine Weibsperson dar, weshalb man sie „die vorgeschichtliche Frau Venus“ benannte.

In der römischen Abteilung des Museums befindet sich eine dem „Jupiter dolichenus“ gewidmete Tafel, wovon im ganzen einstigen römischen Reich bloß drei Stücke gefunden worden sind; auch gibt es hier einen römischen Kronleuchter, für den man bloß ein Analogstück im Britischen Museum kennt.

Ungemein reichhaltig ist die Völkerwanderungssammlung des Szenteser Museums, da in der Umgebung dieser Stadt viele Ausgrabungen unternommen wurden, wobei ganz großzügige Fundkomplexe ans Licht kamen. Ueberaus wichtig vom historischen Standpunkt aus sind dabei jene Stücke, die Beweise für die Verbindungen des Magyarentums zu den asiatischen Kulturvölkern — Hindus und Chinesen — beinhalten. Nach Ansicht einzelner Forscher mag das Grab des Hunnenfürsten Attila, des Königs Etzel in der Nibelungenmythe, dem bereits seit langen Jahrhunderten vergebens nachgeforscht wird, hier gewesen sein.

Viel Interesse hat das ethnographische Material des Museums für sich. Genannt seien hiervon die Geduldwerke des Hirtenvolks aus der Szenteser Gegend: minutiöse Mysterientheater, aus Holz, Papier und Metallteilen, in einer Flasche mit engem Hals zusammengebastelt. Dann die überaus erfinderisch konstruierten Schlösser, die sicherer als manche Wertheimschen Konstruktionen die Tür verschließen. Aus der Reihe der volkstümlichen Musikinstrumente sei das heute bereits am Aussterbeetat befindliche, speziell ungarische Instrument: eine Art von Quinterne erwähnt. Seiner Form nach ähnelt es dem Violoncello, doch hat es bloß drei Saiten. Die höchste Saite dient, wie beim Leierkasten, zum Anschlag der hölzernen Klaviatur. Die beiden tieferen Saiten, die die Begleitmusik liefern, ertönen, indem sie an eine hölzerne Rundscheibe gerieben werden. Die rechte Hand spielt auf der Klaviatur, die Linke dagegen treibt mit Hilfe eines Manuals die Scheibe an.

Auch das keramische Material des Museums besitzt recht ansprechende Stücke. Hier erblickt man u. a. die bekannte schwarze Tonware des Szenteser Gebiets, ein Privileg der dortigen Töpfermeister. Hunderte von Schnapskrügen mit engem Hals, sowie von sogen. Fintenhumpen, woraus nur derjenige zu trinken vermag, der die spezielle Finte des jeweiligen Humpen kennt, bilden gerngeschaute Paradestücke des Museums, dessen Besucher sich, wie dies aus dem Gastbuch des Museums hervorgeht, aus allen Weltteilen rekrutieren.

Wußten Sie ...

... daß das einzige Pferdemuseum der Welt sich in Saumur befindet, der Stadt an der Loire, die ebenso berühmt ist durch ihren Anjou-Wein wie durch ihre Reitschule?

... daß auf der Insel Mont Saint-Michel, die das „Wunder des Okzidents“ genannt wird, ausschließlich der Fischfang zu Fuß betrieben wird? Bei Ebbe zieht der Fischer aus, um seine Netze auszulegen, bei Eintritt der nächsten Ebbe holt er die gefüllten Netze heim.

... daß der echte Baske nicht nur die Baskenmütze trägt, die ihm die ganze Welt nachgemacht hat, sondern auch seine „Makhila“ mit sich führt? Das ist ein kunstvoll gearbeiteter und zum Teil mit Metall beschlagener Holzstock, dessen schönste Exemplare man u. a. im Baskischen Museum in Bayonne sieht.

... daß Henri IV., ebenso berühmt durch seinen Bart wie durch seine Lettres d'amour, im Schloß in Pau geboren ist, wo jetzt der Boulevard der Pyrenäen beginnt? Noch heut befindet sich in diesem Schlosse seine Wiege, die aus einer riesigen Schildkrötenschale geformt ist.

Geschichten von Seppl

Jeden Abend kann man Seppl im Vergnügungspark beobachten.

Immer auf demselben Karussell.

Fünfzig Touren macht Seppl jeden Abend.

Immer auf demselben Karussell.

Und dann steigt er käsebleich herunter.

Eines Abends fragt ihn ein Freund:

„Schwärmst du eigentlich so sehr fürs Karussellfahren?“

„Ich? Ich verabscheue es!“

„Aber Mensch, warum fährst du denn dann immerzu?“

„Der Karussellbesitzer schuldet mir 1200 Zloty, und das ist das einzige Mittel, um sie hereinzubekommen.“

*

Seppl geht zum Büro des Kohlenbergwerks.

„Kann ich hier nicht Anstellung bekommen?“

„Sind Sie schon mal als Bergmann tätig gewesen?“

„Ja,“ lügt Seppl.

„Wo denn?“

„In der Zeche Ladenstock.“

„O famos, da können Sie mir ja gleich einmal Auskunft über die neue Lampe geben, die dort verwandt wird.“

„Leider nicht. Ich habe nie Nachtschicht gearbeitet,“ sagt Seppl.

*

Seppl kommt zu spät ins Konzert. Der Logenschließer verweigert ihm den Eintritt:

„Bedaure, mein Herr, der Dirigent hat ausdrücklich angeordnet, daß sofort nach Beginn des Konzerts die Saaltüren geschlossen werden.“

„Er hat wohl Angst, daß die paar Männeken, die sich das Konzert anhören, schon nach den ersten Takten die Flucht ergreifen?“ fragt Seppl.

Mir oder mich?

Mir oder mich? Das war von jeher für den Bewohner der Reichshauptstadt eine harte Nuß, und mancher knackt sie nie. Und selten wohl ist ein Scherz verständnisvoller aufgenommen worden als der aus den Novembertagen 1918, wo es hieß, der Erlaß des neuen Kultusministers Adolf Hoffmann laute: „Der Unterschied zwischen mir und mich ist aufgehoben.“

*

„Wie geht's?“ wurde ein alter Junggeselle gefragt.

„Na, immer so ejalweg. Ick lebe for mir und koche mich selbst.“

*

Daß der Berliner aber ernsthaft bemüht ist, der Schwierigkeiten Herr zu werden, die ihm aus der Anwendung des dritten und vierten Falls erwachsen, mögen die beiden folgenden Beispiele belegen:

Auf einem Neubau unterhalten sich zwei Arbeitskollegen während der Frühstückspause.

A.: „Nee, mein Junge, mir!“

B.: „Du irrst dir, Hermann — mich!“

A.: „Du kannst dir druff verlassen — mir! — Mich darfste auf keinen Fall sagen.“

B.: „Doch! Es muß heißen: Die Arbeit jreift mich an.“

A. (sehr entschieden): „Nee! Es heißt, die Arbeit jreift mir an. Ich will dir das beweisen, mein lieber Junge. Seh mal, die Frage is zuerst: Was jreift in? — Die Arbeit! Was tut die Arbeit? — Sie jreift an! Wen jreift die Arbeit an? — Mir! Folglich heißt es: Die Arbeit jreift mir an!“

*

Und bezeichnend auch dieses kleine Geschichten:

Ein Handwerker hat in der Wohnung eines Gelehrten eine kleine Reparatur ausgeführt. Auf die Frage nach der Schuldigkeit sagt er zögernd:

„Wat soll ick da nu jroß verlangen, et wa ja man 'ne Kleinigkeit. Aber, Herr Dokta, vielleicht könnten Sie mir ooch 'ne kleene Jefälligkeit erweisen?“

„Bitte. Wenn es in meiner Macht steht, recht gern.“

„Ja, seh'n Se, Herr Dokta, ick habe nu schon so ville Leute jefragt — aber Sie sind doch 'n studierter Mann; vielleicht könn' Sie mir nu mal sagen: wie is et denn nu eijentlich richtig: heißt es mir oder heißt es mich?“

„Ja, lieber Freund, so kann man die Frage natürlich nicht beantworten. Das kommt doch ganz darauf an, ob —“

Der andere enttäuscht: „Aha. Na, ick merke schon, Herr Dokta, Sie wissen't ooch nich. — Also, die Kleinigkeit macht fuffzig Fennje.“

*

Der praktische Berliner weiß sich natürlich immer zu helfen, wie jener Pfiffikus beweist, der auf die Frage: „Wann heißt es mir und wann heißt es mich,“ antwortete: „In den Monaten mit r immer mir und in den Monaten ohne r immer mich.“

Der echte Spreeathener kommt allerdings selten damit in Gewissenskonflikte, denn er sagt konsequent: mir! „Anschlag for mir!“ brüllten wir als Kinder auf der Straße beim Versteckspiel. Ich wußte, daß es falsch war, aber ich hatte das Gefühl, wenn ich korrekt riefe: „Anschlag für mich!“, dann glaubten meine Spielkameraden ich sei „hochnäsig“ und wolle vornehm tun, wolle mich zieren — und welcher Junge möchte so etwas auf sich sitzen lassen. Da rief ich dann doch lieber wie die andern auch: „Anschlag for mir!“

*

„Pappi,“ ruft der kleine Paul schmelzend, „Pappi, laß mir doch mal Karussel fahren, ja?“

„Junge“, sagt Pappi entsetzt, „wie heißt es?“

„Lieber Pappi, läßte mir mal Karussel fahren?“

„Aber Paul! Wie muß man sagen?“

„Bitte, lieber Pappi, laß mir mal Karussel fahren.“

„Bengel! Man sagt doch nicht mir. Wie sagt man?“

„Pappi. Wenn ick nu mich sage, läßte mir denn Karussel fahren?“

*

Die schönste und poetischste Antwort auf die Frage „mir oder mich?“ aber ist zweifellos das Sprüchlein, das man schon vor einem Jahrhundert einem verliebten Berliner in den Mund legte:

„Ick liebe dir, ick liebe dich,
Wie 't richtig is, det weeß ick nich,
Det is mich ooch Pomade.
Ick lieb' dir uff'n dritten Fall,
Ick lieb' dir uff'n vierten Fall,
Ick liebe dir uff alle Fälle.“

Und damit dürfte die Auserwählte auch heute noch auf alle Fälle zufrieden sein.

Ernst Petermann.

Lodzer Sänger-Presse

Nr. 4 — Beilage zu Nr. 43 der „Freien Presse" — 1934

Heil dem Stamme,
wo liederreiche Sänger
die Weisheit der Väter
in Sprüchen wahren,
und die Taten der Helden
rühmend verherrlichen
zum Klange der Saiten!
Heil dem Stamme!
Sein Ruhm wird nie untergehn!

Bodenstedt.

Der Gesang im Menschenleben

Eine Folge von Betrachtungen.

V. Vollendung.

„Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig". Mann. Auf einsamer Höhe, umglüht vom Licht des Mittags, schauen wir hinab in das Gewühl des Lebens; mit Waffen wohl bewehrt, noch unerprobt, doch kampfesfreudig. Drauf und dran! Wie mancher erlag gar bald, heiter, in Jugendschöne, manch anderem sank müde der Arm herab, Ohnmacht umfing ihn, die meisten aber warfen Schild und Schwert beiseite und ergaben sich auf Gnade und Ungnade. Wie wenige erklommen den jenseitigen Gipfel, drangen reinen Herzens durch der Feinde Schwarm zur Höhe der Vollendung durch, und keiner ohne tiefe Wunden. Wir sind nicht mehr alle von demselben Geschlecht wir vor hunderten Jahren unsere Väter waren, die um nichts in der Welt ihre Ehre hergaben; weil wir schon lange nicht mehr mit jenem uralten Kampflied „Christ ist erstanden" in des Lebens Schlachten ziehn. Wir sind weichlicher geworden, sind gewöhnt, Kompromisse zu schließen, vor sich auftürmenden Schwierigkeiten zu kapitulieren. Die große Zeit des Reifens, in der zu leben wir glücklich sein dürfen, wird uns wieder zu Männern machen, stahlhart, unbeugsam vor des Lebens Gewalten, demütig vor Gott — aber nie ohne das Lied, ohne die Freude, die dem Gesang entspringt, ohne die Freude, die ewiger Kräfte Spender ist. Und der Abend, die Rast nach dem Kampfe, wird die Zeit sein, da wir vielleicht einmal singend zusammenfinden, bis dann einst der letzte Abend kommt. Da wird alles noch einmal auffingen in uns, was uns klingend durchs Leben geleitet hat, und erst verwehen, wenn in den Wolken der letzten, höchsten Not auch Sonne und Sterne schwanden.

Adolf Bautze.

Die Macht der Musik in Märchen und Sage

Von Karl Schüler.

Wer sich die Musich erkiest,
hat ein himmlisch Gut gewonnen;
denn ihr erster Ursprung ist
von dem Himmel hergekommen,
weil die lieben Engelein
selber Musikanten sein.

So singt Martin Luther, und so haben vor ihm und nach ihm die Musiker, die Denker und die Dichter den Ursprung der Musik außerhalb des Menschlichen, des Irdischen gesucht bei den Göttern. In einer griechischen Sage spannt ein Gott über den Panzer einer Schildkröte, den er am Strande findet, einige Därme und erfindet so die Harfe. Der Gott der Natur, Pan, bläst in ruhiger Mittagsstunde die Flöte. Bei den Zigeunern heißt es, zu einem Gefangenen sei eine Fee gekommen, die ihn gelehrt habe, über eine Kiste Saiten zu spannen und sie zu streichen, und in die Töne legte sie alles Leid und alle Seligkeit des Menschenherzens hinein.

Musik ist allen Völkern eine göttliche Kunst, ihre Ausübung gehört zum Gottesdienst und ist selbst Gottesdienst nach dem alten lateinischen Sprichwort: „Wer singt, betet doppelt". Es gibt selbst bei den Primitiven keine Feierlichkeit, keinen religiösen Brauch, der nicht irgendwie mit Musik verbunden wäre, freilich einer anderen Musik, als wir sie kennen. Musik ist das wichtigste Element bei den Krankenheilungen der Medizinmänner; mit Hilfe der sich immer mehr steigernden, rhythmischen Geräusche treiben sie den Teufel aus den Kranken. David heilte den Saul durch Gesang und Harfenspiel und wurde so der König der Sänger. Bei Totenfeiern will man durch Lärm die bösen Geister von der Seele des Verstorbenen verjagen. Auf niedrigen Kulturstufen des Orients bedient man sich dazu bestellter Klageweiber, bei den nordischen Völkern wird in Trauergesängen das Leben des Toten besungen.

Der Klang der Glocke, der auch ursprünglich nur ein Bannmittel gegen böse Geister ist (darum hängt die Glocke so hoch, damit ihre Kraft möglichst weit reicht!), zerstört fremden Zauber. Die silbernen Glocken der versunkenen Stadt Vineta klingen aus dem Grunde des Meeres. Die vom Wassermann gefangen gehaltene Königstochter hört „drunten die Glocken gehn" und darf wieder auf die Erde zurück. Tannhäuser erwacht aus den Armen der Venus, weil er im Traum die Glocken seiner Heimat gehört hat. Als der echte Kaiser in der Verbannung unerkannt und arm stirbt, da klingt in Speyer die Kaiserglocke von selbst, den falschen Kaiser aber leitet die Armesünderglocke zum ewigen Gericht.

Bei vielen Völkern ist die Musik viel enger mit dem ganzen Leben verbunden als in Europa, das sich rühmt, das Land der Musik zu sein. Die Griechen erließen Gesetze über die Art des Musizierens; denn sie waren fest davon überzeugt, daß ihr Staatswesen zusammenbräche, wenn sich die Musik von den alten Ordnungen und Regeln entfernte Bei den Indern hat jeder Monat, jede Tageszeit ihre ganz bestimmte Weise, und der Betende würde das Heiligste schänden, wenn er etwa am Abend des siebzehnten Tages eine Melodie wählen würde, die für den Morgen des neunten Tages bestimmt ist. Solche hohe Meinung von der Wichtigkeit der Musik können natürlich nur Menschen haben, die noch mit dem inneren Wesen der Töne eins sind, denen Klang noch mehr bedeutet als Unterhaltung. Bei den Chinesen gibt es eine uralte Philosophie, die jedem Ton und jeder Tonart (in ihrem Sinne) eine besondere Bedeutung gibt; jedes Sternenbild hat seine eigene Weise, seinen eigenen Klang und die „Harmonie der Sphären" ist eingefangen in mathematisch genaue Gesetze. Wer diese Gesetze der Tonkunst mißachtet, zerstört göttliche Ordnung, Fluch des Himmels wird ihn treffen.

Zauber und Macht sind besonders dem Sänger eigen, der bei unseren Vorfahren eine Art Priester ist, von strengen Gesetzen geschützt, von Ehrfurcht umgeben. Er allein darf zwischen den feindlichen Heeren streifen; ja, eine alte Geschichte berichtet, daß man am Abend der Schlacht einen Boten zum Gegner sandte, der den Sänger bat, auch zu ihnen zu kommen. — Orpheus bezwingt die wilden Tiere mit seinen Tönen, und die Tore der Unterwelt öffnen sich ihm. Horand, der Sänger im Gudrunliede, singt „also süße", daß die Vögel des Waldes herbeikommen, um seinen Weisen zu lauschen. Und ist es nicht einer der erschütternbsten Züge des Nibelungenliedes, wie nach dem furchtbaren Vernichtungskampf Volker der Fiedler neben dem düsteren Hagen die letzte Wache vor dem qualmenden Saale hält und den wenigen Getreuen, die noch übrig blieben, die letzte Nacht ihre Schmerzen mit sanften Geigentönen linderi? — Bertrand de Born ersingt sich die Freundschaft des Königs, der ihn töten wollte.

„Des Sängers Fluch" aber trifft ebenso schrecklich. Wie die alten Zaubersprüche, von dem Haß aller gemeinsam Sprechenden getragen, bis in weite Ferne Vernichtung sandten, so wurde noch in christlichen Zeiten das „Media vita" zum bannenden Haßgesang, zur Mordbeschwörung über Mauern und Grenzen hinweg, bis es schließlich von der Kirche überhaupt verboten werden mußte. Singend betören die Sirenen die Schiffer, singend lockt die Lorelei Schiffer und Kahn in den Tod, singend ziehen die Nixen den Knaben, der am grünen Gestade einschlief, in den See hinab. Zur stillen Mittagsstunde streicht dann wohl der Nöck in der Mitte des Sees seine Fiedel, die alle Herzen bezwingt.

Solche wundertätige Fidel erhält der arme Landstreicher für sein gutes Herz, und sie rettet ihm das Leben, als er unschuldig verurteilt werden soll: nach ihren Klängen muß alles tanzen und kann nicht wieder aufhören. In gleicher Lage singen in Mozarts Zauberflöte die Mohren, die nach dem Glockenspiel hüpfen müssen: „Das klinget so herrlich, das klinget so schön!" Die Zauberflöte ruft die Göttin herbei, wie das Horn Hüons den Beherrscher der Lüfte, Oberon. Das Horn Rolands tönt in Todesnot bis zu seinem Kaiser. Der Ton der Posaunen von Jericho zerbricht die Mauern der Stadt, und die Posaune des jüngsten Gerichtes öffnet die Gräber. Der Ton jener todtraurigen Flöte, die sich der Bruder aus einem Knöchlein seiner heimtückisch gemordeten Schwester geschnitzt hat, machte alle Herzen krank und welk. Aber der spielende, klingende Topf des Schweinehirten erzwingt ihm hundert Küsse von der stolzen Prinzessin, und die chinesische Nachtigall tröstet den schwermütigen König. Vergebens versuchen die Weisen des Hofes den schlichten Vogel durch ein mechanisches Meisterwerk aus reinem Golde zu ersetzen: nur echte Musik kann zaubern. Sie kann beglücken und erschüttern, kann segnen und rächen. Unzählig sind die Märchen und Sagen von ihrer Kraft. Sie werden lebendig bleiben, solange es Menschen gibt, die zu hören verstehen. Und Musik wird den Menschen begleiten, bis einst der Knochenmann die letzte Fiedel streicht.

Das Jubiläum der Zelterschen Liedertafel

Im Saal der Singakademie versammelte sich die Zelterschе Liedertafel am Mittwochnachmittag zur Feier ihres 125jährigen Bestehens. In der Vorhalle bereits grüßt ein grünumrahmtes Bild des Altmeisters Zelter, unter dem Maurerhandwerkszeug — Hammer, Kelle und Richtholz — aufgehängt ist. Auf dem Podium steht weiß gedeckt die lange Tafel, gekrönt von dem schweren bronzenen Ehrenpokal, den Schinkels Hand modelliert hat; vollzählig sitzen dahinter die Mitglieder in der vorgeschriebenen Kopfzahl von 24, vor sich die dicken alten goldgeschnittenen Liederbücher. Die Abgesandten der Berliner Gesangvereine mit ihren buntgestickten Bannern nehmen die Seiten ein, oben steht die weiße Büste Zelters zwischen Lorbeerbäumen.

Nach dem von der Liedertafel vorgetragenen Bundeslied „In allen guten Stunden" hält Meister Georg Schumann die Festrede. Er entwirft ein knappes Lebensbild Zelters, der Maurermeister war und daneben zu einem der bedeutendsten Musiker seiner Zeit aufstieg, der aus Faschs Händen die Singakademie übernahm und als exklusiven geselligen Verein die „Liedertafel" begründete, die dann die Keimzelle des deutschen Männergesanges wurde. Er verliest die originelle Satzung und gibt dann mit seinen Mitgliedern drei köstliche Gesangsproben, wobei er betont, daß zum „Proben" in all den 125 Jahren niemals Zeit gewesen sei. Würde Zelter heute zu uns herabsteigen, er fände seine Liedertafel unverändert vor als ein treu bewahrtes Stück des alten geselligen Berlin.

Festgrüße folgen: Geheimrat Döhring übermittelt im Auftrage des Kultusministeriums Glückwünsche und überreicht Professor Schumann die Goethe-Medaille nebst einer Urkunde des Reichspräsidenten v. Hindenburg; der Liedertafel selbst aber die zum 100jährigen Todestag Zelters gestiftete Plakette.

Der wachsende Respekt

Der fünfzigjährige Charles Gounod sprach mit einem jungen Musiker und meinte abschließend: „Je tiefer Sie in unsre Kunst eindringen, desto mehr Respekt werden Sie vor den Meistern der Vergangenheit bekommen. Als ich so alt war wie Sie, hieß es bei mir: ‚Ich!' Mit fünfundzwanzig Jahren sagte ich: ‚Ich und Mozart!' Mit vierzig Jahren: ‚Mozart und ich!' Und heute sag' ich ganz still: ‚Mozart!'"

Rundfunk-Chorprogramme

Mittwoch.

21.10 Uhr: Schlesischer Rundfunk. Offenes Singen.
19.35 Uhr: Radio Wien, „Die Jahreszeiten", Oratorium von Haydn. (Mitw.: Solisten, Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde, Wiener Sinfoniker.)

„Der Jäger aus Kurpfalz"

Eine Volksliedgeschichte von **Kurt Arnold Findeisen.**

Unfern der Gegend, wo Mosel und Nahe in den Rhein fallen, liegt ein Gebirge, das heißt der Hunsrück. Menschenfern dehnt sich hier noch heute wuchernder Wald. Stunden, halbe Tage lang, nichts als Wald. Wie vor Hunderten von Jahren stehen hier die Eichen, Buchen und Linden beisammen und im Gestein wächst die Ader von Blei und Eisenerz. Wie vor Hunderten von Jahren brüllt hier noch der Hirsch in den Gründen. Gehetztes Wild fegt durchs Unterholz. Hundegebell, Horrido und Hussaruf dröhnen. Schuß um Schuß rollt und knattert aus den Tiefen. Ein Paradies aller Jäger ist heute noch dieser Forst. Drum hat hier auch der „Jäger aus Kurpfalz" gelebt; es war in den Tagen, da die Männer noch Zopf und Perücke trugen.

Friedrich Wilhelm Utsch hieß er. Schmelzhütten und Pochwerke besaß er an den Bachläufen hin. Aber lieber ließ er sein Pferd satteln, Pulverhorn hinauf und Mantelsack, und sprengte in den Wald und grüne Heide hinaus. Grün war seine Leibfarbe, tannengrün, moosgrün, birkengrün. Wald und Heide waren sein Heimathaus und Nachtquartier, sein Hasenstall und Vogelbauer. Die Sonne war seine Uhr, Mond und Sterne seine Weglaterne. Hier beschlich er den Auerhahn dreiviertel Stund' vor Tag, hier trieb er Fuchs und Dachs aus dem Bau, hier schlug er sich mit den letzten Wölfen herum, und hinter Hirschen und Rehen hetzte er halbe Tage. Manchmal jagte er allein, manchmal umjohlt von wilden Weidwerksgästen, umkläfft von wütender Meute, umdröhnt von Peitschenhieb, Büchsenknall, Jägerhorn: Piff-paff! Juhu! Trara! Da sprühten seine Augen, da wehte die Spielhahnfeder von seinem dreieckigen Hütlein, da war er der glücklichste Mensch der Welt.

So wurde er alt wie Wind und Regen. Wetterhart wie der Fels ward seine Haut, grau wie das Unterholz sein Lederwams. Seine Stimme knarrte bald wie ein morscher Fichtenzacken, an dem der Schwarzspecht schnurrt. Wie struppige Flechten starrten ihm Haar und Bart. So starb er auch eines Tages im Wald. Nicht weit von seinem Erbforsthaus Entenpfuhl fanden sie ihn im Heidekraut. Als der Kuckuck Kuckuck rief, begruben sie ihn unter rauschendem Laub bei der tausendjährigen Gehinkirche, die Willegis, der gewaltige Bischof von Mainz, einst erbaut hatte. Die bunte Meute der Jagdhunde bellte an seinem rohgezimmerten Sarg und wollte sich nicht fortscheuchen lassen. Und sein getreuer Hauskaplan, der Pater Martin, ließ ihm zum letztenmal sein Leiblied blasen, das er, der Pater, dem toten Herrn einst gereimt und in Noten gesetzt hatte. Auf Waldhörnern ließ er es blasen. Und der Wortlaut des Liedes ging so:

Ein Jäger aus Kurpfalz
der reitet durch den grünen Wald
und schießt das Wild daher,
gleich wie es ihm gefällt.
Juhu, trara!
Gar lustig ist die Jägerei
allhier auf grüner Heid,
allhier auf grüner Heid.

Auf, sattelt mir mein Pferd
und legt darauf den Mantelsack,
so reit ich hin und her
als Jäger aus Kurpfalz.
Juhu, trara!
Gar lustig ist die Jägerei
allhier auf grüner Heid,
allhier auf grüner Heid.

Jetzt geh ich nicht mehr heim,
bis daß der Kuckuck Kuckuck schre
er schreit die ganze Nacht
allhier auf grüner Heid.
Juhu, trara!
Gar lustig ist die Jägerei
allhier auf grüner Heid,
allhier auf grüner Heid.

SPORT und SPIEL

Vom Ski- und Eissport

Bronislaw Czech Polens internationaler Skimeister

St. Marusarz springt Polenrekord

g. a. Mit Sprungkonkurrenzen fanden gestern die internationalen polnischen Skimeisterschaften ihren Abschluß. Sie brachten dem polnischen Skiläufer Bronislaw Czech den zweiten großen Erfolg in diesem Jahre, denn nach dem letztens erlangten Titel des internationalen tschechischen Meisters konnte er gestern auch die polnische internationale Skimeisterschaft erringen. Mit Note 440,9 wurde er auf den ersten Platz vor den Tschechen Simunek 432,8 gesetzt. Dritter wurde Marusarz (Polen) mit 425, 4. Luszczak (Polen) mit 421,7, 5. Orlewicz (Polen) mit 411,5, 6. St. Marusarz (Polen) mit 402,2, 7. Kadavy (Tschechoslowakei) mit 399.1, 8. Laner (Tschechoslow.) mit 379,9, 9. Hromadka (Tschechoslow.), 10. Kucera (Tschechoslow.).

In der offenen Sprungkonkurrenz siegte Ejsmis (Norwegen) mit Note 214,2 und Sprüngen über 70 und 71 Meter vor Bronislaw Czech (Polen) mit Note 208,4 und Sprüngen über 62 und 66 Meter, 3. Lukesz (Tschechoslow.) mit Note 194,7 und Sprüngen über 60 und 58,5 Meter. Stanislaw Marusarz, der allerdings an achter Stelle landete, schuf mit Sprüngen über 74 und 76 Meter (!) einen neuen polnischen Rekord. Trotz der fabelhaften Länge der Sprünge wurde Marusarz wegen mangelhaften Stils auf den achten Platz verwiesen.

Deutsche Skimeisterschaften

Stoll (Berchtesgaden) Deutscher Meister

i. Gestern wurde auf der Berchtesgadener Schanze im Rahmen der Deutschen Skimeisterschaften der Sprunglauf ausgetragen, dem 10 000 Zuschauer beiwohnten, unter ihnen auch der Schirmherr der Meisterschaften, Ministerpräsident Göring, Reichssportführer v. Tschammer und Osten und andere Ehrengäste. Die am weitest gestandenen Sprünge erreichte Stoll (Berchtesgaden) mit 56 und 59 Meter, doch ließ seine Haltung sehr viel zu wünschen übrig, so daß er den Sieg an den jungen Dietel (München) abgeben mußte, der seine Sprünge über 51 und 52 Meter in vorbildlicher Form ausführte.

Im Gesamtresultat der Meisterschaften holte sich den Sieg und Titel sowie den „Goldenen Ski-Preis“ Stoll (Berchtesgaden) mit 415,3 Punkten.

Die akademischen Skimeisterschaften abgeschlossen

i. Die akademischen Skimeisterschaften in Wengen (Schweiz) fanden gestern mit den Sprüngen ihren Abschluß. In der offenen Sprungkonkurrenz siegte der Schwede Guttormsen vor Mächler (München) und Takeuchi (Japan), während in den Sprüngen zur Kombination Kraisy (München) vor Dr. Vetter (Freiburg) siegte.

Im Gesamtklassement siegte der Schwede **Guttormsen** vor Mächler (München) und Pokorny (Brünn).

„Ottawa Shamrocks“ gewinnen in Paris

i. Im Pariser Sportpalast traten die Ottawa-Eishockeyspieler gegen die „Dynamits“, eine aus in London und Paris ansässigen Kanadern bestehende Mannschaft, an. Die Ottawa-Mannschaft mußte alle Kräte aufbieten, um das Spiel knapp 2:1 zu gewinnen.



„Berchtesgaden im Schnee“
Die Stätte der diesjährigen Skimeisterschaft der Deutschen.

Sonja Henie zum achten Male Weltmeisterin

i. Sonntag wurden in Oslo die Weltmeisterschaften der Damen im Eiskunstlaufen beendet. Schon am Vortage zeigte die Weltmeisterin Sonja Henie, daß sie noch immer in ihren Leistungen unerreicht ist. Sie konnte nach den Pflichtübungen schon einen leichten Vorsprung vor ihren 17 Konkurrentinnen notieren. Bei der gestrigen Kür konnte sie den Vorsprung vergrößern. Die einzelnen Figuren führte sie mit größter Sicherheit und Eleganz aus, was von der riesigen Zuschauermenge mit stürmischem Applaus begrüßt wurde. Sonja Henie wurde einstimmig als Siegerin erklärt, während Taylor knapp den zweiten Platz vor der Wienerin Landbeck erhielt. Die technischen Ergebnisse: 1. Sonja Henie (394,09 Punkte), 2. Taylor (England) 372,37 Punkte, 3. Landbeck (Oesterreich) 368,54 Punkte, 4. Hulten (Schweden) 357 P., 5. Vinson (Amerika) 355,37 P., 6. Lainer (Oesterreich) 336,76 P., 7. Herber (Deutschland) 333,43 Punkte.

Verne Lesche lief Weltrekord

i. Zum Abschluß der Eiskunstläufe in Oslo fand ein Eisschnellauf für Damen über 1000 Meter statt, wobei die Finnin Verne Leschen einen neuen Weltrekord mit 1:45,7 vor Undiss Blicken (Norwegen), die diese Strecke gestern in 1:46,7 zurücklegte, aber vor einigen Tagen den Weltrekord auf 1:45,9 stellte.

Schluß der Lodzer Ringkampfmeisterschaften „Unja“ und „Kraft“ erfolgreich.

b. m. Gestern fanden die Lodzer Ringkampfmeisterschaften ihren Abschluß. Wie auch an den vorherigen Kampftagen, so waren auch gestern die Kämpfe sehr spannend, besonders die Mittelgewichtskämpfe.

Die Meistertitel errangen: im Mittelgewicht Krysiak (Unja) vor Slicki (SKS.), im Halbschwergewicht Jakubowski (Unja) und im Schwergewicht Dombrowski (Unja).

Die Reihenfolge der für das Jahr 1934 ermittelten Meister lautet demnach: Bantamgewicht: Falecki (KE.), Federgewicht: Razniewski (KE.), Leichtgewicht: Kawal (Wima), Weltergewicht: Jagodzinski (Unja), Mittelgewicht. Krysiak (Unja), Halbschwergewicht: Jakubowski (Unja), und im Schwergewicht: Dombrowski (Unja). Im Gesamtklassement siegte bei den Ringkämpfen Unja mit 17 Punkten vor Kruschender mit 10 Punkten, SKS. (5 Punkte), Wima (4 Punkte), Kraft (3 Punkte) und Sokol (2 Punkte).

Im Gewichteheben errangen die Titel: im Bantamgewicht: Silberbaum (Makkabi), im Federgewicht: Dubiel (Kraft), im Leichtgewicht: Lazny (Kraft), im Mittelgewicht: Dutkiewicz (Makkabi), im Halbschwergewicht: Lendzewicz (Kraft) u. im Schwergewicht: Jakubowski (Unja). Im Gesamtklassement siegte hier Kraft mit 20 Punkten vor Makkabi (10 Punkte) und Unja (3 Punkte).

Boxkampf Schmeling — Paolino abgeschlossen

. . . wo sonst Stierkämpfe stattfanden.

i. Wie aus Amerika berichtet wird, ist der Boxkampf Schmeling—Paolino abgeschlossen worden. Das Treffen soll in Barcelona in einer Freiluftarena für Stierkämpfe gestartet werden. Der frühere sportliche Leiter der Westphalenhalle in Dortmund und des Berliner Sportpalastes, André Picard, ist bereits nach Barcelona abgereist, um die Arena für den Boxkampf entsprechend vorzubereiten.



Boxen als Ausgleichssport für werdende Jockeis.
Um den Körper gut durchzutrainieren, pflegen die englischen Jockeis mit Vorliebe das Boxen als einen guten Ausgleichssport. Schon die kleinen Jockeilehrlinge werden früh darin ausgebildet.

Schluß in Mailand

Kanada und Deutschland haben's geschafft

Kanada—USA 2:1 (0:1, 1:0, 1:0). — Deutschland besiegt Schweiz 2:1 nach Verlängerung

i. **Einen sportlich erstklassigen Erfolg konnte gestern Deutschland bei den Eishockey-Welt- und Europameisterschaften in Mailand erringen, indem es die wirklich spielstarken Schweizer nach zweimaliger Verlängerung 2:1 (0:0, 0:1, 1:0, 0:0, 1:0) schlug.**

Es muß aber trotzdem festgestellt werden, daß die Schweizer als Einheit einen weit besseren Eindruck hinterließen, flüssiger in Kombination und Start waren. Die Deutschen wandten gegen die Eidgenossen die einzig richtige Taktik an, und zwar die vorzügliche Verteidigung, welche den flotten Angriff der Schweizer ermüdete. In der deutschen Verteidigung brillierte **Leinweber**, der die unmöglichsten Weitschüsse hielt und sich selbst übertraf.

Seine glänzenden Vorlagen an den Sturm und der Zug nach dem gegnerischen Tore wirkte anstreckend, und deshalb barg jeder Ausfall der Deutschen die Gefahr für die Schweizer, ein Tor zu verlieren. Auch Jänecke und Römer waren sehr gut und zuverlässig und erfüllten vollauf ihre Aufgabe.

Gleich zu Spielbeginn griffen die Schweizer flott an, kamen aber zu keinem Erfolg, da die deutsche Verteidigung auf der Hut war. Trotz lebhafter Anstrengungen der Schweizer endete das erste Drittel torlos. Im zweiten Drittel konnte Cattini in der 4. Minute den ersten Treffer für die Schweiz buchen, die Deutschen ließen sich jedoch durch diesen Treffer nicht entmutigen, griffen ihrerseits auch flott an, doch blieb der ziffernmäßige Erfolg aus.

Im letzten Drittel erntete Leinweber stürmischen Applaus für seine fabelhaften Leistungen. Die Deutschen gingen in dieser Spielphase darauf aus, den Schweizer Tormann mit Weitschüssen zu überrumpeln, doch anfangs ohne Erfolg. Erst nach Feldwechsel gelang es Römer, durch einen Weitschuß aus der Mitte des Feldes knapp über den Tormann zu schießen und so den Ausgleich herbeizuschaffen.

Die Schweizer wollten nun den sicher geglaubten Sieg wieder erringen, doch war die deutsche Verteidigung jedem Angriff gewachsen. 1:1 endete somit der Kampf in der regulären Spielzeit, so daß eine **Spielverlängerung** angesetzt werden mußte. In den ersten fünf Minuten entstand vor dem Tore der Schweizer eine brenzliche Situation. Aus dem Gedränge konnte Orbanowski einsenden, der Tormann winkte aber ab und der Schiedsrichter erkannte an dieses Tor nicht an, obgleich die umstehenden Zuschauer erklärten, daß die Scheibe die Torlinie passiert hatte. Ohne Murren fügten sich die Deutschen in wirklichem Sportgeist dem Schiedsspruch, wofür sie über Beifall quittieren konnten.

Da die Verlängerung torlos endete, wurde eine **zweite Verlängerung von fünf Minuten** anberaumt. In diesem Drittel merkte man es den Eidgenossen an, daß sie durch das scharfe Spiel mitgenommen sind, ihr Angriff hatte an Schnelligkeit eingebüßt, auch die Verteidigung verschuldete viele Fehler.

In der vierten Minute konnte Strobel mit der Scheibe bis zum Tore der Schweizer vordringen, gab die Scheibe an den schon vor dem Tore wartenden Lang ab und der schoß den lang ersehnten Siegestreffer, der Deutschland die Europameisterschaft einbrachte.

* *

Kanada wieder Weltmeister

i. **Im letzten und entscheidenden Spiel um die Eishockey-Weltmeisterschaft trafen sich der Titelverteidiger USA und Kanada, die eine der besten und schönsten Spiele des Turniers zeigten. Der Sieg der Kanadier war sehr knapp und sie mußten ihr ganzes Können in die Waagschale werfen, um den Titel zurückzuerobern. 2:1 endete dieses Treffen für die Kanadier.**

Im ersten Drittel waren die Amerikaner leicht überlegen, doch dann setzten sich die Kanadier durch. Von der Heftigkeit und Schnelligkeit des Spiels zeugt die Tatsache, daß beide Tore wiederholt umgeworfen wurden. Die Schnelligkeit beider Mannschaften sowie die Fähigkeit, aus jeder Position zu schießen, ist geradezu hervorragend.

Gleich nach dem Anstoß übernehmen die Amerikaner den Angriff und kommen wiederholt in die Nähe des gegnerischen Tores. In der 13. Minute konnten sie auch den Erfolg ihres Vorgehens buchen. Stubbs konnte die Scheibe durch einen scharfen Schuß in das kanadische Tor bringen und die Führung für Amerika erzielen.

Im zweiten Drittel drängte Amerika tüchtig weiter, doch Wood, der ausgezeichnete Tormann der Kanadier, machte alle Schüsse der Gegner zunichte. Bald kamen die Kanadier in Front und nach 10 Minuten holten sie sich durch Dewey den Ausgleich. Beide Stürmerreihen zeigten nun im Kampf um den Siegestreffer ein ausgezeichnetes Können. Besson konnte sich wiederholt durchsetzen, aber einstweilen ohne Erfolg. In der 9. Minute des Schlußdrittels fiel endlich das **siegbringende Tor** für Kanada. Noch einmal entstand ein verzweifelter Kampf, mit aller Gewalt versuchten die Amerikaner die Meisterschaft zu retten, doch wollte es ihnen nicht mehr gelingen. Kurz vor Schluß gab es noch einen aufregenden Zwischenfall vor dem Tore Kanadas. Der „Kasten“ wurde hart bedrängt, denn nicht weniger als 9 Mann lagen davor auf dem Eise. Der Tormann Wood rettete jedoch seine Mannschaft, denn es gelang ihm, den Puck zu erwischen und somit die Gefahr abzuwenden. Bald danach wurde das Spiel abgeblasen und Kanadas Mannschaft mit 2:1 Sieger und Weltmeister.

Druck und Verlag:
„Libertas“, Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86
Verantw. Verlagsleiter: **Bertold Bergmann.**
Hauptschriftleiter **Adolf Kargel.**
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“
Kurt Seidel.



[51

Regina nickte bejahend. Koltau sprang davon wie ein Jüngling, seine Geige zu holen. Regina sah ihm nach. Ein beglückendes Gefühl wollte in ihr aufsteigen. Sie schüttelte den Kopf. Was für törichte Gedanken das waren!

Schon stand Viktor Koltau neben ihr. Fast andächtig nahm der die Geige aus dem Kasten, zupfte liebevoll an den Saiten. Er war ganz blaß vor innerer Erregung.

Sie spielten Beethoven. Die Sonaten Nummer vier und fünf, für Klavier und Violine. Sie spielten, als ob sie jahrelang miteinander eingespielt waren. Mit heißen Gesichtern hörten sie endlich auf. Aufatmend sanken ihre Blicke ineinander.

Sie sprachen kein Wort, spielten nur. Beethovens Rondo, Sonaten von Schubert, das Largo von Händel. Reginas wundervolle Altstimme sang den Text mit, in italienischer Sprache.

„Wunderbar!“ flüsterte Koltau, nachdem sie geendet hatte.

„Ich war längere Zeit in Rom“, berichtete Regina. Sie war beinah froh, sprechen zu können. Sie wollte die seltsame Stimmung unterbrechen, die ihr gefährlich erschien. „Ich habe viele Messen in der Peterskirche gehört.“

Leise, mit zarter Stimme sang sie das „Ave Maria“.

Danach blieb es eine Weile ganz still. Viktor Koltau hielt den Kopf gesenkt, sah vor sich hin.

Plötzlich sah er auf, ihre Blicke begegneten sich von neuem.

Verlegen sprang Regina auf.

„Mein Gott, wie spät es geworden ist! Zwölf Uhr vorbei.“

Auch Koltau war aufgesprungen.

„Gute Nacht, Vetter!“

„Gute Nacht, Regina ...!“

Er hatte ihre Hand ergriffen, einen heißen Kuß darauf gedrückt.

„Ich danke Ihnen! Sie wissen nicht, was Sie mir mit diesem Abend geschenkt haben!“

Wie im Traum ging Regina die Treppen hinauf, in ihr Zimmer. Sie starrte auf ihren Handrücken. Hier ... hier hatten seine Lippen geruht. Seine Lippen! Mit einer jähen Bewegung senkte sie den Kopf, preßte sie ihren Mund auf die Stelle, die Viktor Koltau geküßt hatte. Es lag eine verzweifelte Sehnsucht in dieser spontanen Bewegung.

Plötzlich kam Regina zu sich. Wie töricht sie war! Wie ein Backfisch, nicht wie eine reife Frau. Ohne Licht zu machen, zog sie sich schnell aus und legte sich zu Bett. Aber es dauerte lange, ehe sie einschlafen konnte.

Schon früh am Morgen war sie wieder wach. Sie konnte nicht mehr einschlafen, stand auf, machte sich fertig.

Es wehte eine köstliche Morgenluft, als sie durch den Park ging. Gerade schlug es von der Dorfuhr sieben herüber. Das würde ein langer Tag werden heute.

Wie würde es sein, wenn sie Viktor heute entgegentrat? Nach dem gestrigen Abend. Sie hatte Angst — Angst vor sich selber und ihrer törichten Liebe. Wenn er nur nichts merkte. Sie mußte versuchen, sich mehr zusammenzunehmen.

Wie lange sollte sie überhaupt noch hierbleiben? Und wie wurde das mit Leonore? Die Ungewißheit über die Schwester peinigte sie oft bis zur Verzweiflung.

Sie mußte wieder nach Hause. Sie konnte nicht solange hier allein bleiben mit Viktor Koltau. Sie war auch gar nicht auf eine längere Abwesenheit eingerichtet. Hatte nur das Allernötigste mitgenommen.

Plötzlich klopfte Reginas Herz. Sie hatte Koltaus Schritt vernommen. Schon stand er vor ihr.

„Hier finde ich Sie, Regina! So früh schon auf? Haben Sie nicht gut geschlafen? Hier — gerade ist dieses Telegramm gekommen!“

Regina riß mit zitternden Fingern die Depesche auf.

„O Gott, Lore hat sich verlobt. Gestern nachmittag ist das Telegramm aufgegeben. Lesen Sie selbst, Vetter!“

„So ... so ...!“

„Ich bin ja so glücklich, daß alles zu einem guten Ende gekommen ist. Aber — Rudolf Altenberg scheint noch nicht zu wissen, wer seine Braut ist.“

„Nein! Der meint noch immer, daß er sich mit Lore Siebenhühner verlobt hat. Ist doch ein tolles Stück! Wer hätte dem Altenberger solch eine Verrücktheit zugetraut. Da rede einer was! Ein Paar sündhaft schöne Augen — und alles Standesbewußtsein und alle Vorsätze fliegen über den Haufen! Ich bin bloß neugierig, was Rudolf sagen wird, wenn der Schwindel erst ans Tageslicht kommt.“

„Mein Gott! Wenn das nur erst in Ordnung wäre. Aber ich muß nun auch noch das Ende mitspielen. Lores Telegramm ruft mich nach Berlin. Ich muß sobald als möglich fahren.“

„Regina!“

Erschreckt war Viktor Koltau aufgesprungen und starrte die Frau vor sich an. Daran hatte er gar nicht gedacht. Ein Zittern war über sie gekommen. Aber sie nahm sich zusammen und sagte leise:

„Ich danke Ihnen für Ihre Gastfreundschaft, Vetter! Hoffentlich haben Sie in diesen Tagen ein anderes Bild von der verhaßten und hochmütigen Regina Koltau bekommen.“

„Ich war ein Narr, Regina! Ich weiß es. Aber nun, Regina — müssen Sie unbedingt schon fort?“

„Aber Vetter! Lore kehrt nicht nach Altenberg zurück. Was soll ich dann noch hier?“

„Ja, ich weiß es. Es hält Sie nichts in Koltau.“

Bitter kam es von seinen Lippen. (Forts. folgt.)

Der Höhepunkt des Lodzer Karnevals!

Erste öffentliche Sitzung der Lodzer Karnevalsgesellschaft

Witz — Humor — Ulk — Allotria — Narretei — Tanz.
Alles, was sich gut unterhalten will, ist freundl. eingeladen.
Beginn pünktlich 9 Uhr abends. 13. Februar. Saal des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243.

Kein Toilettenzwang — Kostüme gern gesehen.
Tische werden nicht reserviert!

Ostdeutsche Monatshefte
XIV. Jahrgang
Herausgeber Carl Lange, Danzig, Oliva.
Verlag Georg Stilke, Danzig-Berlin.
Seit über zwölf Jahren
erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutsame Kulturmission und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich.
Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen, Lyrik und eine ständige Bücherschau.
Reichbebilderte Sonderhefte
über Provinzen und Landwirtschaften, Städte des Ostens, des Ostproblems und des Auslanddeutschtums u. a. erschienen viel Sonderhefte über Danzig. Eine wertvolle Neuerung und Bereicherung bedeutet die
Literarische Beilage,
die in zwangloser Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.
Jährlich Mk. 12.00, Vierteljährlich Mk. 3.50
Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den Verlag Georg Stilke, Berlin NW. 7.

HOTEL POLSKI

Dr. Bruno Sommer
6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden
Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10—1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen. 5488

Zahnarzt
TONDOWSKA
Gluwna 51, Telefon 174-93
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Kostenlose Beratung. 4683

Dr. med.
JULIUS KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends.

Doktor
KLINGER
Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten (Sexual-Ratschläge)
Andrzeja 2, Telefon 132-28.
Empfängt von 6—8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10—12 Uhr. 5096

Dr. med.
Viktor Miller
Innere Krankheiten.
Spez.: Rheumat. Leiden
ist umgezogen nach der Kościuszko-Allee 13.
Empfängt von 5—6, Heilanstalt „Dita“ v. 12—1 Uhr.
Telefon 146-11.

Dr. med. E. Eckert
Kilińskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12 bis 1 und 5½ bis 8 Uhr.

Dr. med.
LUDWIG
RAPEPORT
Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden
Cegielniana 8,
(früher Nr. 40)
Telefon 236-90
Empfängt von 9—10 und 6—8 Uhr.

Dr. S. Kantor
Spezialarzt für Haut-, Haar- u. Geschlechtskrankheiten
wohnt jetzt
Petrikauer Str. 90
Krankenempfang täglich v. 8—2 und von 5—½9 Uhr
Telefon 129-45
Für Damen besondere Wartezimmer.

Beyers neue
Frauen-Illustrierte
Hella
Unterhaltung,
Mode,
Roman,
Haushalt,
Handarbeit,
Sport,
Humor,
alles für nur
60 Groschen
frei ins Haus!
Zeitschriftenvertrieb
„Libertas“, G. m. b. H.
Piotrkowska 86,
Telefon 106-86.

Der neue Roman der
Grünen Post
Baumeister Thomas Lauer
Roman der Arbeit und des Kampfes um den gefährdeten Heimatboden
Aufruhr im Kaukasus
Ein Tatsachenbericht von Hans Rabi.
Bei Bestellung erhalten Sie den Anfang gratis!
Preis Zł. —,50 pro Heft.
Erhältlich bei: „Libertas“, G. m. b. H., Lodz, Piotrkowska 86, Tel. 106-86

Maßschneiderei
für feine Herren- und Damenbekleidung
G. HARTWIG, Główna 9
empfiehlt sich für erstklassige Ausführung bestens der geehrten Kundschaft.

Popelin, Zephir
und „Mouliné“ für Herrenhemden, neueste Muster, ab Zł. 1.40 pro Meter, in reicher Auswahl zu haben bei H. Hoch, Glumnastr. 25. — Hemden werden auf Wunsch nach Maß angefertigt. 7117

Möbel-Tischlerei Rudolf Kraft
Łódź, Limanowskiego 45, Tel. 243-47
empfiehlt komplette Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel usw. in solider Ausführung zu billigen Preisen. — Bestellungen werden nach Wunsch prompt und sauber ausgeführt.

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Fijałko, Piotrkowska 7.

Stenographie deutsch, polnisch erteilt E. Kühn, Bist. Bandurskiego (Anna) 21, Front. 2. Etage. Sprechst. von 2—4 und 7—9 Uhr.

Nach 2 Millionen eilt jeder nach der glücklichen **Kollektur Kurt Wytrzyc**
Łódź, Petrikauer 141, Tel. 163-49. Auswärtigen Spielern senden wir Lose umgehend nach Einzahlung auf P. K. O.-Konto Nr. 68426. 2019

Kinderwagen — Metall-Bettstellen in größter Auswahl zu billigsten Preisen in der ältesten Firma J. B. Wołkowyski, Narutowicza Nr. 11. Bitte die Adresse zu beachten! 2005

Plätze verschied. Größe zu verkaufen. Einige Minuten v. Kalischer Bahnhof. Karolew, Siedlung v. Fr. Melita Lentz. Inform. Radwańska 19, W. 19, v. 2—3 Uhr. 2051

Fräulein
das die deutsche Sprache gut beherrscht, zu drei Knaben, 2-, 4- und 6-jährig, nach auswärts gesucht. Zu melden: Petersilge, Piotrkowska 123, von 3—5 Uhr. 2100